

# MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES



STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abtreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzahlungs- und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 5 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 5. Januar 1944

Einzelpreis 10 Rpf

## Im Seegefecht

Eine Schilderung des Kampfes in der westlichen Biskaya

Von Kriegsberichterstatter Theo Janssen

Zum Jahresabschluß wurde in einer Sondermeldung des OKW die Versenkung von sieben britischen Zerstörern bekanntgegeben. Deutsche Unterseeboote haben nach dem heutigen OKW-Bericht erneut sechs Zerstörer des Feindes versenkt. Die Verleihung des Eichenlaub zum Ritterkreuz an drei Flottillenchefs der Schnellbootwaffe lenkt den

Blick auf die rege Tätigkeit und die eindrucksvollen Erfolge unserer Seestreitkräfte, die im Zusammenwirken mit der U-Bootwaffe ständig am Feind bleiben. Über die jüngsten Kämpfe in der westlichen Biskaya gibt Kriegsberichterstatter Theo Janssen die folgende Schilderung:

PK Bei der Kriegsmarine, Januar

Unsere Boote stehen weit westwärts in der äußeren Biskaya. Scharf halten überall auf den Booten deutsche Soldaten Ausguck nach dem Feind. Seit einigen Stunden sind die deutschen Verbände von der britischen Luftwaffe ausgemacht. In aufregend gleichbleibendem Flug hat sich der gegnerische Fühlungsbalder — wohlweislich außerhalb der Schußweite unserer Fla-Waffen — an den Verband gehalten. Hat der Brite es auf neue Luftangriffe abgesehen, oder hat er Seestreitkräfte in die Biskaya gezogen, um den deutschen Vorstoß abzuschlagen? Wir wissen es nicht, doch wir sind auf alles vorbereitet. Gleich in welcher Form der Gegner angreifen wird, er wird uns zu erbitterter Gegenwehr bereiten finden.

Da geilt der Alarmruf durchs Boot. Achteraus sind feindliche Kreuzer gemeldet. Schnell schließen sich die Boote zur Gefechtsformation zusammen. Bevor wir aber den Gegner richtig ausmachen, sind seine eisernen Grüße schon bei uns. Der Brite will also den Vorteil seiner weitreichenden Artillerie ausnutzen und die deutschen Seestreitkräfte aus sicherer Entfernung unter Feuer nehmen. Lagen die ersten Salven noch weit querab, so kommen die nächsten Einschläge doch schon immer näher an den Verband heran. Auf den Booten sieht man nicht taunlos dem Treiben des Briten zu. Deutscher Angriffseifer diktiert, wie so oft, auch hier das Kampfgeschehen.

Zwar können die Torpedoboote mit ihrer im Vergleich zu den britischen Kreuzern schwachen Artillerie nicht in den Kampf eingreifen, doch unsere Zerstörer stellen sich sofort zum Angriff bereit. Ungeachtet der feindlichen Salven stoßen sie vor. Inzwischen sind unter den gegnerischen Seestreitkräften zwei Kreuzer ausgemacht, deren gutsitzendes Feuer die ersten Lücken unter die Kameraden reißt. Doch ungeachtet der feindlichen Einschläge greifen die Zerstörer an. Salve auf Salve verläßt die Rohre ihrer Geschütze. Wir auf den Torpedoboote sind leider nur Zuschauer dieses Kampfes, wir stehen zu weit ab um das auch in unsere Reihen einschlagende Feuer des Gegners zu erwidern. Mit verbissener Wut stehen die Männer an den Geschützen und an den Torpedosätzen. Zu gerne würden auch sie dem Gegner die Schärfe ihrer Waffen zeigen.

Inzwischen haben sich die Zerstörer zu einer neuen Angriffsformation zusammengeschlossen. In hoher Fahrt gehen sie dem feindlichen Verband an. Kaum haben die Torpedos, deren Wirkung aus der großen Entfernung nicht zu beobachten ist, die Rohre verlassen, da nebeln die Zerstörer sich und unsere Torpedoboote ein. In zwei Kampfgruppen wird jetzt versucht, den Gegner von beiden Seiten zu fassen. Hochauf gischen die Brecher, überschütten die Boote mit ungeheuren Wassermassen, verwandeln die See zu einem brodelnden Hexenkessel, über den nun dicker weißer Nebel seine undurchdringliche Schwaden zieht. Dazwischen tupft die feindliche Artillerie

noch vereinzelt das giftige Gelbgrün ihrer Granateinschläge, die aber nun so ungenau liegen, daß sie keinerlei Wirkung mehr haben.

Der feindliche Verband ist außer Sicht und Schußweite gekommen. Der neue Angriff unserer Kampfgruppe geht ins Leere. Der Gegner hat sich abgewandt und ist mit unserer zweiten Kampfgruppe wieder ins Gefecht gekommen. Unsere Zerstörer eilen zu Hilfe. Aber sie kommen nicht mehr an den feindlichen Kreuzerverband heran. Zwar hat ihr Feuer Wirkung gezeigt, denn auf einem Kreuzer wurde ein sich stark ausdehnender Brand beobachtet. Unsere Kameraden der zweiten Kampfgruppe haben nun die Hauptlast des Kampfes zu tragen, ihnen gilt das konzentrische Feuer der gegnerischen Artillerie.

Noch scheint der Kampf nicht beendet, denn über uns fliegt wieder der feindliche Fühlungsbalder zu. Britische Zerstörer scheinen auf uns angesetzt zu sein. Über uns herrscht rege Lufttätigkeit, mal sind es deutsche Flugzeuge, die sich feindwärts wenden und in den Kampf, der nun schon seit Tagen andauert, eingreifen wollen, teils sind es Gegnermaschinen, die immer wieder versuchen, uns anzugreifen. Doch ohne Wirkung fallen ihre Bomben in die See, unser guttlegendes Abwehrfeuer läßt die Briten nur aus respektvoller Entfernung den Bombenangriff ansetzen.

Unbehindert können wir den Marsch fortsetzen, denn die gemeldeten feindlichen Zerstörer wurden Opfer unserer U-Boote, die auf sie zum Angriff angesetzt wurden.

## Drei von der Schnellbootwaffe

Das Eichenlaub für aufs höchste bewährte Flottillenchefs

dnb Berlin, 4. Januar

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an die Schnellboot-Flottillenchefs Georg Christiansen als 326. Soldaten, Korvettenkapitän Bernd Klug als 361. Soldaten und Korvettenkapitän Klaus Feldt als 362. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die drei neuen Eichenlaubträger der Kriegsmarine, von denen Christiansen bereits am 13. November 1943, Klug und Feldt am 1. Januar 1944 ausgezeichnet wurden, gehören zu der aufs höchste bewährten alten Garde der Schnellbootwaffe. Vom ersten Kriegstage an im Fronteinsatz stehend, haben Christiansen (geb. am 21. Oktober 1914 in Flensburg) Klug (geb. am 12. Dezember 1914 in Barmen) und Feldt (geb. am 14. Februar 1912 in Kiel) als Schnellbootkommandanten und später als Flottillenchefs ihre Boote und Flottillen durch ihr glänzendes seemannisches Können und ihren beispielhaften Schneid zu hervorragenden Erfolgen geführt. Sie haben dabei im Kanal, vor der englischen Küste, in norwegischen Gewässern und im Finnischen Meerbusen — Christiansen außerdem noch im Schwarzen Meer — zahlreiche Kriegs- und Handelschiffe des Feindes versenkt und daneben wichtigste Sonderaufgaben mit dem Ziele der Behinderung des feindlichen Nachschubverkehrs gelöst. Besonders hervorzuheben ist, daß die drei neuen Eichenlaubträger nach der Auszeichnung mit dem Ritterkreuz ihre Erfolge unter inzwischen wesentlich erschwerten Kampfbedingungen und dank ihrer immer größer werdenden Kampferfahrung weiter beträchtlich erhöhen konnten.

Hatte Korvettenkapitän Christiansen, der das Ritterkreuz am 8. Mai 1941 er-

hielt, schon als Kommandant im Kampf gegen den englischen Geleitverkehr sieben Dampfer mit zusammen 30 000 brt und gemeinsam mit einem anderen Boot zwei Zerstörer versenkt, außerdem ein feindliches Torpedoboot während der Norwegen-Unternehmung, so versenkte seine Flottille im Schwarzen Meer im Kampf gegen den Nachschubverkehr der Bolschewisten 49 Fahrzeuge mit über 60 000 brt und einem Torpedoboot. An über 50 Unternehmungen hat Christiansen als Flottillenchef im Schwarzen Meer selbst teilgenommen, seinen Booten stets vorausfahrend, deren Besatzungen er ein Vorbild an Kampfgeist wurde.

Korvettenkapitän Bernd Klug versenkte als Schnellbootkommandant neun Dampfer mit 48 000 brt und einem Zerstörer, nach seiner Auszeichnung mit dem Ritterkreuz (am 13. März 1941) als Flottillenchef auf 56 Feindfahrten 16 Dampfer mit 36 400 brt, drei Zerstörer, vier Bewacher und zwei andere Kriegsfahrzeuge. Sein Führerboot war an diesem für sich selbst sprechenden Ergebnis maßgeblich beteiligt.

Korvettenkapitän Klaus Feldt erhielt am 26. April 1941 das Ritterkreuz und hat danach — in der Zwischenzeit durch Minentreffer schwer verwundet — seine Flottille ebenfalls zu großartigen Erfolgen geführt. Auf 64 Feindfahrten versenkte seine mustergültig geführten Boote 35 Dampfer mit 92 260 brt, zwei Zerstörer und zwei Bewacher, oft im harten Kampf unmittelbar unter der englischen Küste. Klaus Feldt steht mit diesen Erfolgen in der Spitzengruppe der Schnellboot-Flottillenchefs, die auf allen Seekriegsschauplätzen, im Westen und im Süden, im Norden und im Osten ihre schlagkräftige und vom Feinde gefürchtete Waffe zum Einsatz bringen.

## Selbst Heuschrecken werden teuer

Katastrophale Ernährungslage in Marokko

dnb Vigo, 4. Januar

Seit dem anglo-amerikanischen Überfall nimmt die Lebensmittelknappheit in dem ehemaligen französischen Nordafrika, wie aus Tanger gemeldet wird, täglich weiter zu. Dank den rigorosen Ausbeutungsmethoden der Eindringlinge ist das einstmalige reiche Algerien, das Ausfuhrland für Getreide, Gemüse, Obst und Fleisch war, ist heute harten Einschränkungsmaßnahmen ausgesetzt. So wurde in den Restaurants eine Mahlzeit ohne Brotbeigabe eingeführt. Die Mengen, die die Bauern für ihren eigenen Bedarf zurückbehalten dürfen, sind

erheblich herabgesetzt worden. Der Viehbestand nimmt rapide ab.

Wie die Zeitung »Eclair» Marocain meldet, nährt sich die Bevölkerung im Süden Marokkos bereits von Heuschrecken, deren Preis ganz erheblich gestiegen ist, trotz des kürzlichen Masseneinfalls dieser Tiere, die einen beträchtlichen Teil der Ernte zerstörten. Infolge anhaltender Aufkäufe der anglo-amerikanischen Besatzungsgruppen sind Haushaltsgegenstände so gut wie verschwunden vom Markt. In den Restaurants müssen die Gäste immer darauf warten, daß das Geschirr des vorherigen Gastes abgewaschen ist.

## Der deutsche Wehrmachtbericht

### Deutsche U-Boot-Erfolge im Atlantik

21 feindliche Zerstörer in zehn Tagen versenkt — Deutsche Gegenstöße bei Schitomir

dnb Führerhauptquartier, 4. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

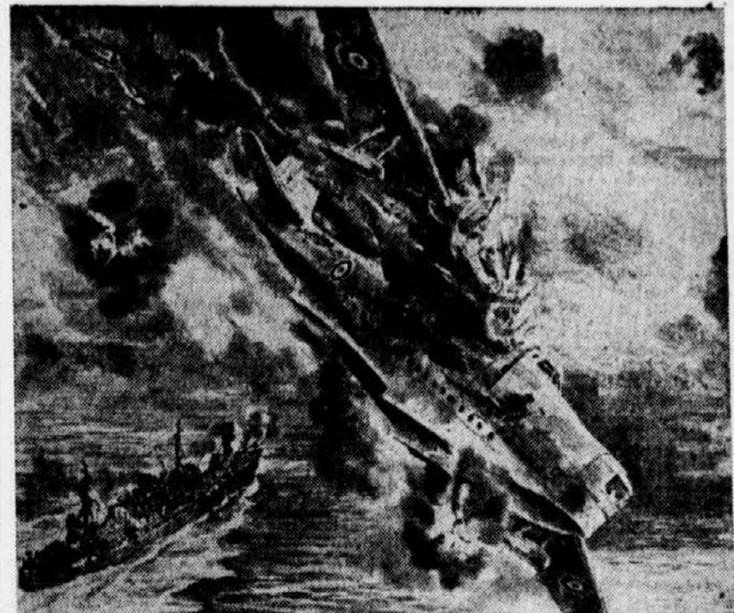
Im Südtel der Ostfront, bis südlich Kiew, verlief der Tag bei örtlicher Kampftätigkeit im allgemeinen ruhig.

Im Kampfraum von Schitomir greifen die Sowjets weiter mit starken Kräften an. Sie erlitten durch die zähe Abwehr und die schwingvollen Gegenstöße unserer Truppen hohe Verluste. Eine größere Anzahl sowjetischer Panzer wurde dabei vernichtet.

Bei Witebsk wurden erneute feindliche Angriffe abgewehrt. Nordwestlich der Stadt drangen deutsche Jäger trotz zähen Widerstandes und mehrfacher mit Panzerunterstützung geführter feindlicher Gegenangriffe weiter vor. Nordwestlich Nowel wiesen unsere Truppen sowjetische Angriffe ab.

Von der süditalienischen Front werden keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Im Mittelmeerraum und in den besetzten Westgebieten wurden gestern in Luftkämpfen und durch Flakabwehr 16 britisch-nordamerikanische Flugzeuge ab-



PK-Zeichnung: Kriegsberichterstatter Fritz-Friedel (Sch)

Britisches Großflugboot abgeschossen

Wie das Oberkommando der Wehrmacht kürzlich meldete, schoß Bordflak unserer Kriegsmarine über der Biskaya ein britisches Großflugboot vom Typ »Sunderland« ab, einer der vielen Erfolge unserer Bordflak

## Unglückliches Neapel

Unter der Geißel der »Befreier«-nationen

P. D. Marburg, 4. Januar

Der englische General Clark hatte zu Weihnachten seinen Truppen streng verboten, Neapel zu betreten. Sie sollten nicht Opfer der dort ausgebrochenen Seuchen werden. Es war früher schon bekannt geworden, daß die Bevölkerung Süditaliens in große Ernährungsschwierigkeiten geraten ist. Das Ausmaß, das der daraus entstandene Hungertypus genommen hat, erklärt die Sperre, die über die Hafenstadt ausgesprochen werden mußte. Inzwischen kommen weitere Nachrichten von Italienern, denen die Flucht nach Rom glückte und auch von mit dem Feinde sympathisierenden neutralen Kriegsberichterstatter und schließlich solche von feindlicher Seite selber.

Der im Lager de Gaulles stehende Kriegsberichterstatter Raymond gibt in der Presse von Algier einen bemerkenswerten Bericht über die Verelendung der Bevölkerung Neapels seit der Besetzung durch die Anglo-Amerikaner. Die Neapolitaner befänden sich in den schwierigsten Verhältnissen. Die Gehälter entsprächen in keiner Weise mehr den ungeheuer angestiegenen Lebenshaltungskosten. Während ein Kilo Brot 150 Lire koste, belaufe sich das Monatsgehalt eines Schulprofessors auf nur 1200 Lire. Ein Maurer erhält täglich 65 Lire, ein Straßenarbeiter sogar nur 40. Der Preis für eine Mahlzeit in einem mittleren Restaurant übersteige jedoch allein schon 200 Lire. »Wohin sind die Spaghettis von früher entschwunden?« fügt der Berichterstatter hinzu.

Die Typhusepidemie in Neapel nimmt, wie die aus Süditalien in Rom eingetroffenen Mitteilungen besagen, an Heftigkeit zu. Da für die Zivilbevölkerung von den anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden keine Arzneimittel zur Verfügung gestellt werden, ist die Sterblichkeitsziffer sehr hoch.

Aus dem blühenden, gesegneten Land ist in der kurzen Zeit, in der die Anglo-Amerikaner dort ihre Willkürherrschaft ausüben, ein Elendsgebiet geworden und wo Milderungsmaßnahmen getroffen werden, geschieht es zweifellos nicht der Bevölkerung wegen, sondern um die eigenen Soldaten vor den Seuchen zu schützen.

Mit den Hilfsmaßnahmen für die Italiener hat es zudem noch eine besondere Bewandnis. Auch hier ist Neapel ein

typisches Beispiel. Träger der sogenannten Hilfsaktion ist die »Nationale Aktionsfront«, die sich neuerdings den Namen »Befreiungskomitee« zulegte. Darin führen die Kommunisten das erste Wort. Sie benutzen die Not der Bevölkerung, um sich Anhänger zu verschaffen. Die hungernde Bevölkerung wird mit Hilfe der »soccuro rosso« (Rote Hilfe) angelockt. Schon bei ihrer Einrichtung wurden Lebensmittel grundsätzlich nur durch diese Organisation verteilt und nur an solche Einwohner, die im Besitz der Mitgliedskarte der kommunistischen Partei waren oder sich durch Genossen als kommunistenfreundlich ausweisen konnten. Damit wurde in kurzer Zeit die Mitgliedszahl der Kommunisten so stark hinaufgetrieben, daß dort absolut als auch relativ der Kommunismus seinen festesten Rückhalt hat.

Sieht so der Bolschewismus seinen Weizen wie überall durch die Verelendung blühen, so suchen sich die Anglo-Amerikaner an der Ausraubung des Landes schadlos zu halten. Wie auf Sizilien, so haben sie in Süditalien den Kunstraub organisiert. Den Soldaten folgten auch hier die jüdischen Händler. Über 50 000 Kunstgegenstände, zum Teil unersetzliche Werte aus der Antike, sind von ihnen aus der Stadt und ihrer Umgebung fortgeschafft worden. Aus dem unter den Schlacken des Vesuvius wieder ausgegrabenen Städtchen Herkulaneum wurde ein erster Transport, der u. a. die berühmte Sammlung des in Herkulaneum aufgefundenen altrömischen Schrifttums enthält zusammengestellt. Wegen der in Neapel herrschenden schweren Typhusepidemie wurde der Transport nach dem Hafen von Salerno gebracht, um von dort aus nach den USA verfrachtet zu werden.

Um den offensichtlichen Raub zu verschleiern, wird angegeben, man habe diese Kulturgüter in England bzw. in den Vereinigten Staaten in Sicherheit gebracht. Die Versteigerungsanzeigen in Londoner und Newyorker Blättern sprechen eine andere Sprache.

Die Italiener, die sich ihre »Befreiung« anders vorgestellt haben, sind diesem Treiben gegenüber machtlos, aber es kann nicht ausbleiben, daß sich die Verzweifelten, die noch nicht alle Widerstandskraft verloren haben, sammeln. Es ist immerhin bezeichnend, wenn auf Sizilien, wo zuerst auf italienischem Boden die »Befreiungsmethoden« aller Welt sichtbar geworden sind, sich patriotische Kreise in der Organisation der Scugnisti zusammenfanden. Sie steht unter der Führung aus Afrika zurückgekehrter Offiziere des ehemaligen italienischen Heeres ihre Versuche, die anglo-amerikanischen Besatzungsgruppen in ihren Verbindungen zu stören und ihre Versorgung zu behindern, nimmt weiteren Umfang an. So griff, wie jetzt bekannt wird, eine Abteilung Scugnisti am Vorabend des Weihnachtsfestes einen großen USA-Transport in der Nähe von Palermo an und verwickelte die amerikanischen Begleitmannschaften in ein heftiges Gefecht, wobei diese über 70 Tote verloren.

Man wird bei der Verteilung der Machtverhältnisse solche Nachrichten in ihrer Bedeutung nicht überschätzen, doch als ein Anzeichen nehmen dürfen, daß die Folgen der Kapitulation in ihrer ganzen furchtbaren Auswirkung immer weiteren italienischen Kreisen bewußt werden auch wenn die bittere Erkenntnis spät kommt.



PK-Kriegsberichterstatter Thiede (PBZ — Sch)

Mit den Bänden wird aufgeräumt

Für die Kradschützen gibt es in den Bergen Bosniens häufig außergewöhnliche Schwierigkeiten zu überwinden, vor allem, wenn Schlamm und Schnee zwischen den Kotflügeln und Rädern sitzt oder wenn es steile Gebirgshänge hinabgeht

# Mit dem Kochbuch ins Feld

## Fleischziegel und Landjäger-Pemmikan — Ein Kapitel neuzeitlicher Soldatenverpflegung

Von Oberstleutnant a. D. Benary

Wissenschaft und Technik haben die Ernährung des Soldaten in den letzten 25 Jahren auf eine ganz neue Basis gestellt. Das Kochloch der Kochkessel wurden abgelöst durch die Feldküche, die Erbswurst, das Dörrgemüse durch die neuzeitliche Konserve, das Trocken- oder Gefrierfleisch. Die Zubereitung der Feldküche ist nicht mehr dem fraglichen Geschick des Einzelkämpfers, eines zufällig an die Feldküche verschlagenen Soldaten überlassen, sondern einem besonders geschulten, mit einem Feldkochbuch ausgerüsteten Personal anvertraut.

Das alles bedeutet keineswegs eine Uniformierung der Ernährung. Im Gegenteil, die Heeresverwaltung ist ständig bemüht, sie den Bedingungen des Kriegsschauplatzes, dem Klima, den taktischen Erfordernissen und den landsmannschaftlichen Wünschen der Truppe anzupassen. Es ist klar, daß man dem Soldaten unter dem Polarkreis eine fettreichere Nahrung zuführen muß als dem Kämpfer im Mittelmeerraum, daß dem Piloten auf stundenlangem Überlandflug, dem U-Bootfahrer auf monatelanger Kreuzerfahrt ein auf die besondere Beanspruchung ihres Körpers und ihrer Nerven zugeschnittener Proviant mit auf den Weg zu geben ist, daß dem Grenadier, dem Pionier auf der Höhe der Kampfkrise die Zuführung von Zusatzverpflegungsmitteln neuen Auftrieb verleiht.

Zu den altbewährten Verpflegungsmitteln, die nach wie vor den Hauptbestandteil der Feldkost ausmachen: Brot, Fleisch, Fett, Hülsenfrüchte, ortsübliches Frischgemüse gesellen sich heute die Sojabohne in ihren vielfachen Abwandlungen als hochwertiges Verpflegungsmittel, die Fischpaste, die Tomate als Mark und Pulver, die Vitamindrops, die Schoka-Kola, der Hefeextrakt, der Weinsäurezucker und vieles andere noch. Entzieht man in der Heimat den Lebensmitteln im Trocknungsverfahren das Wasser, das sie zu einem hohen Prozentsatz fest durchweg erhalten und setzt es ihnen bei der Zubereitung wieder zu, so spart man viel Transportgewicht und erhöht ihre Dauerhaftigkeit, ohne ihren Nährwert, ihren Geschmack und ihre Farbe zu schmälern oder zu verändern. So entstanden die Trockenkartoffeln, das Trockensauerkraut, die getrockneten Gewürzkräuter, das Käse-, Marmeladen-, Apfel-, Magermilch- und Eipulver. Kühl-

ketten von der Heimat zur Front (Kühlhäuser, Kühlwagen, Kühlschiffe, Kühlbunker, Tiefkühlbehälter) versorgen die Truppe mit Fleischziegeln (tiefgekühltem, knochenfreiem Fleisch) und Gefrierfleisch.

Auf die Bedürfnisse der kämpfenden Front besonders zugeschnitten sind die kochfertigen Marschsuppen, deren jeweiligen Grundstoffen (wie Erbsen, Bohnen, Gries) Nährstoffe, Fette, Trockenmilchpulver, Suppenwürze zugesetzt sind, die Notverpflegung, eine Kraftnahrung aus Dauerfleisch, Vollsoja, Eipulver, Haferflocken usw., die kalt oder als Suppe genossen werden kann, das Bratlingspulver, ein Gemisch aus Soja-Getreide- und Milchprodukten, das unter den Händen eines geschickten Kochs zu Kloppen, Frikadellen und Kohlrollen wird, der Landjäger-Pemmikan, eine Wurstsorte aus 75-80% Fleischpulver, Soja, getrocknetem Obst, Tomatenmark, Leithin und Hefeextrakt. Die Mischkonserven — kochfertige Fleischgemüsekonserven, wie sie jeder Tourist kennt, in Weißblechdosen — werden kleineren Truppenteilen, die ihr Kampfauftrag z. B. als Panzerspitze von ihrer Feldkücheneinheit

auf kürzere oder längere Zeit entfernt, zu Selbstverpflegung mit einem Hartspirituskocher mitgegeben.

Sonderpackungen, die je nach ihrem Zweck Zigaretten, vitaminhaltige Bonbons, Kakes, Karamellen, Fruchtriegel, gefüllte Cremeschokolade, getrocknetes Obst, Tee, Kaffee, Blutzucker, Fleisch, Käse in Tuben, Zwieback, Weinbrand, Sturmstreichhölzer enthalten, sind für Frontkämpfer im Großkampf, Fallschirmspringer, Flugzeugbesatzungen vorgesehen. Zum Abwurf von Lebensmitteln aus Flugzeugen sind eigene Behälter und zu ihrer Bereithaltung für Schiffsbrüche besondere auf viel befahrenen und beflügten Meeresstrecken verankerte Bojen konstruiert worden. Flugzeugbesatzungen bedürfen einer besonders leicht verdaulichen Ernährung (Startverpflegung). Das wichtigste Getränk ist der Marschkaffee. Sehr bewährt hat sich ein Marschgetränk aus Zitronensäure mit Salzzusatz.

Feldbäckereien und Feldschlächtereien, Treppengärtnereien und Fischereien sorgen für die Zufuhr von sachgemäß hergestelltem und verarbeitetem Brot, Fleisch, Fischen und Frischgemüse.

aus kürzere oder längere Zeit entfernt, zu Selbstverpflegung mit einem Hartspirituskocher mitgegeben.

Sonderpackungen, die je nach ihrem Zweck Zigaretten, vitaminhaltige Bonbons, Kakes, Karamellen, Fruchtriegel, gefüllte Cremeschokolade, getrocknetes Obst, Tee, Kaffee, Blutzucker, Fleisch, Käse in Tuben, Zwieback, Weinbrand, Sturmstreichhölzer enthalten, sind für Frontkämpfer im Großkampf, Fallschirmspringer, Flugzeugbesatzungen vorgesehen. Zum Abwurf von Lebensmitteln aus Flugzeugen sind eigene Behälter und zu ihrer Bereithaltung für Schiffsbrüche besondere auf viel befahrenen und beflügten Meeresstrecken verankerte Bojen konstruiert worden. Flugzeugbesatzungen bedürfen einer besonders leicht verdaulichen Ernährung (Startverpflegung). Das wichtigste Getränk ist der Marschkaffee. Sehr bewährt hat sich ein Marschgetränk aus Zitronensäure mit Salzzusatz.

Feldbäckereien und Feldschlächtereien, Treppengärtnereien und Fischereien sorgen für die Zufuhr von sachgemäß hergestelltem und verarbeitetem Brot, Fleisch, Fischen und Frischgemüse.

# Der verborgene Revolver

Das schwedische Blatt „Stockholms Tidningen“ veröffentlicht eine Zeichnung zur Illustration der Methoden, deren sich die englischen Sabotage-Agenten bedienen. Man sieht einen durch Fallschirm abgesetzten Agenten, der sich der Verhaltung entzieht, indem er auf rätselhafter Weise trotz willenlos emporgender Arme scheinbar kapitullierend einen deutschen Soldaten über den Haufen schießt. Der Begleittext lautet: „Fallschirmagenten aus England tragen Revolver in ihren Anzügen einmontiert. Der Schuß geht los, wenn die Arme auf den Ruf „Hände hoch“ in die Höhe gehoben werden. Das Bild zeigt einen Fallschirmspringer in voller Ausrüstung.“

In der Tat: die Zeichnung zeigt bei näherer Betrachtung eine Tasche unter dem rechten Arm, aus der mit Hilfe eines verborgenen Revolvers Schüsse fallen. Das ist wieder ein anschaulicher Beitrag zur Kenntnis der „Gentlemen des Krieges“. Feinheit und Verschlagenheit paaren sich in jener Weise, wie die Welt das zuerst von den Bolschewisten erfahren hat, wenn die Darstellung in dem schwedischen Blatt, (die auf englischem Material fußt), recht hat nach der also die englischen Agenten den guten Glauben derer, die sie für wehrlos ansehen und es wärdern, sie über den Haufen zu schleien, in heimtückischer Weise so etwas auszunutzen, was nach dem internationalen Kriegsrecht als Mord gelten muß. Ein Soldat, der sich scheinbar gefangen gibt, aber gleichzeitig den hierauf eingehenden Gegner hinterlistig meuchelt, ist ein Gangster und verdient entsprechende Behandlung.

## Mindestens fünfzig Tote

Zur Explosion eines USA-Zerstörers

Wie United Press ergänzend meldet, wurden bei der Explosion eines USA-Zerstörers nordostwärts von Sandy Hook in der Neuyorker Bucht mindestens fünfzig Marineangehörige getötet. Die Zahl der Besatzungsmitglieder sei noch nicht bekanntgegeben worden, doch betrage schon die Friedensbesatzung eines Zerstörers über 200 Mann, sei jedoch in Kriegzeiten noch höher.

Wie das USA-Marineministerium inzwischen bekanntgab, wurden 163 Mann getötet, von denen 108 verletzt sind. Eine Erklärung über die Ursache der Explosion, der nach Aussagen der getöteten Seeleute anscheinend sämtliche an Bord befindlichen Offiziere zum Opfer fielen, wurde noch nicht abgegeben.

## Ein Probehungers

in Stockholm, 4. Januar

Eines der ältesten Unterhausmitglieder der Labourparty, der 71jährige Arzt Alfred Salter, will demnächst in den Hungerstreik treten, um dadurch die Regierung zu veranlassen, ihr Verbot der Versendung von Lebensmitteln nach den von den Westmächten besetzten Gebieten Europas aufzuheben. Obwohl die Aktion angesichts der unangenehmen Haltung der Regierung wenig Erfolg verspricht, hat Salter wie „Morgen Tidningen“ aus London berichtet, bereits einmal 56 Stunden „mit gutem Ergebnis zur Probe gehungert“ und hofft jetzt, einige seiner politischen Freunde zur Beteiligung an den Hungerstreik veranlassen zu können.

## Unsere Kurzmeldungen

dnb Erfolge der japanischen Luftwaffe. Wie das kaiserliche Hauptquartier bekanntgibt, haben Einheiten der japanischen Heeresluftwaffe im Monat Dezember an den Fronten in China, Burma und Neu-Guinea annähernd 470 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört.

dnb Es gärt in Sardinien. Wie aus Cagliari gemeldet wird, wollen die anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden auf Sardinien ein faschistisches Komitee entdecken haben, das an der Vorbereitung des Widerstandes der Bevölkerung gegen die fremden Eindringlinge arbeitet. 14 Sardinier wurden in diesem Zusammenhang bereits von der anglo-amerikanischen Militärpolizei verhaftet.

Umbildung der portugiesischen Regierung! Wie der Präsident der Nationalversammlung am Dienstag bekanntgab, wurden die Sitzungen dieser Versammlung bis zum 13. Februar vertagt. Wie hierzu verlautet, hängt diese Vertagung mit der Möglichkeit einer Umbildung der portugiesischen Regierung zusammen.

dnb Gespensterscherer. Der oberste USA Bundesgerichtshof klagte 30 Personen, darunter zwei Frauen an, eine Verschwörung gebildet zu haben, um zur Errichtung einer Art „nationalsozialistischer“ Regierung in den Vereinigten Staaten Beihilfe zu leisten.

dnb Kohlen sorgen in USA. Um Kohlen für die Oststaaten der USA freizubekommen, hat Innenminister Ickes angeordnet, daß bis zum 1. April 1944 nach Osten westlich der Grenze Ohio-Pennsylvania keine Hartkohle mehr verladen werden darf.

dnb Geschlossene Spielhöllen. Nach der Parole „Alle Kräfte für die siegreiche Beendigung des Krieges“, gleichzeitig auch dem Druck der öffentlichen Meinung nachgebend, beschloß die Schanghai Stadtverwaltung die Schließung aller seit einigen Jahren im Süden der Stadt bestehenden Spielhöllen bis spätestens Ende März.

Druck u. Verlag Marburger Verlags u. Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgarten, Hauptvertriebsleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Gedächse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

## Eine Insel sorgt vor

Ein Stützpunkt am Atlantikwall erhält Vorräte für mehrere Monate

Von Kriegsberichterstatter Tom Reuter

PK. Bei einer Besprechung sagte der General: „Es muß auf der Insel alles so sein, daß wir keinen Augenblick von einer Landung der Anglo-Amerikaner überrascht sind.“ Das ist das Programm. Es bestimmt die Tage und Nächte der Soldaten, die auf einer Insel am Atlantikwall jenem Augenblick entgegenleben, wovon jenseits des Kanals so viel geredet wird.

Indessen reden die Soldaten nicht. Sie handeln. Bis ins kleinste erfüllen sie täglich und stündlich jenes Programm mehr. Zwar stehen die Bunker und Stützpunkte weit genug ab, aber das besagt noch längst nicht alles. Denn auch die anderen lagen einmal hinter einem Wall aus Eisen und Beton und wurden doch überannt. Darum wird alles auf den Ernstfall lebendig abgestimmt und werden alle erdenklichen Überraschungen und Widrigkeiten möglichst jetzt schon einkalkuliert. Zumal eine Insel im Augenblick des Angriffs schlagartig von allen Verbindungen abgeschnitten werden kann, wenn auch vielleicht nur vorübergehend. Denn die Inseln sind mehr oder weniger die vorgeschobenen Bastionen außerhalb des europäischen Festungsringes. Das muß man in Rechnung setzen und sich deshalb so einrichten, daß man auf Hilfe von außen her nicht angewiesen ist.

Nach diesen Erkenntnissen handelten die Verantwortlichen der Insel. Das begann bei den Waffen und bei der Bevorratung der Munition und erstreckte sich natürlich auch auf die Versorgung. Im Zuge dieser Planung wurden die einzelnen Stützpunkte auf Monate hinaus versorgt. Aber auch die Versorgungszentren haben sich noch einmal gesichert, und es sind genügend Ausweichlager geschaffen, um Bombardierungen zu begegnen. Auch der Fall, daß die Eisenbahnen außer Betrieb sind, ist nicht übersehen. Andere Versorgungspunkte und Nachschubbasen sind so über die ganze Insel verteilt, daß auch im Falle der Wegnahme eines Teiles der Insel Nachschubmöglichkeit von allen Seiten her besteht. Der Organismus einer solchen Vorsorge verlangt Ausdauer und tägliches Dienen an der gestellten Aufgabe. Neben der Vorsorge muß der laufende Bedarf der Truppe gespeist werden, der etwa mit einer mittleren Stadt gleichzusetzen ist. Das alles aber kann nur von einer Handvoll von Männern bewältigt werden. Es muß am Tage und in der Nacht erprobt sein und verlangt Hingabe an die sogenannten kleinen Dinge des Alltäglichen die oft zu Unrecht mit dem Kleinlichen verwechselt würden.

Schließlich kündigte er an, daß die Polizei in Zukunft mit allergrößter Schärfe einschreiten werde.

## Im Eisenbahntunnel verbrannt

dnb La Coruna, 4. Januar

In der Nähe des nordspanischen Ortes Torre del Bierzo, etwa 80 km von Leon entfernt, ereignete sich bei einem Tun-

## In banger Erwartung

»Die schlimmsten Stunden für England stehen noch bevor«

dnb Genf, 4. Januar

Die meisten Londoner Blätter versuchen in ihren Leitartikeln das neue Jahr zu überblicken und können sich dabei nicht Worte erster Warnung an die britische Öffentlichkeit enthalten. — So schreibt die „Times“, in verschiedener Hinsicht sei es heuer für die Engländer schwieriger als 1940, sich dem Gebot der Stunde gewachsen zu zeigen. Die britischen Soldaten lebten in der Tat nicht unter der Einbildung, daß das neue Jahr für die Alliierten militärisch leicht werde. Sie wüßten nur zu gut, daß die schlimmsten Stunden und vor allem der Höhepunkt des Krieges noch bevorständen. Niemand, auch nicht der englische Zivilist, dürfte der gefährlichen Versuchung zum Opfer fallen, in seiner Kraft-

anstrengung nachzulassen und zu glauben, der Endsieg sei für die Anglo-Amerikaner so gut wie errungen.

Gefährliche Vorstellungen seien im englischen Volk im Umlauf, bemerkte das Labour-Blatt „Daily Herald“. In der breiten Masse glaubten nämlich viele, die zweite Front brauche nur errichtet zu werden, um unmittelbar zum Kriegsende zu führen. Es wäre besser, man nehme an, daß mit der Schaffung dieser zweiten Front der Krieg für die Alliierten überhaupt erst beginne, denn die gigantischen Schwierigkeiten und gefährlichen Operationen, die man zur Zeit unter dem Begriff zweite Front zu verstehen habe, unterlägen alle den Zufälligkeiten des Krieges. Niemand dürfe sich einbilden, man werde mit Leichtigkeit Erfolg haben.

## BLICK NACH SÜDOSTEN

dnb »Mutter und Kind« in Rumänien. Der unter der Leitung von Frau Maria Antonescu stehende Schirmherrschaftsrat der rumänischen Sozialwerke hat durch eigene Sammlungen für das rumänische Hilfswerk »Mutter und Kind« in dreijähriger Tätigkeit 1039,1 Millionen Lei aufgebracht.

dnb Rumänischer Kampf gegen Preiswucher. In Rumänien gab es in der Zeit vom 1. November 1940 bis 1. August 1943 47 351 Prozesse wegen Preiswuchers und Wirtschaftsabschottung. Es wurden 43 841 Urteile gefällt, durch die 1543 Personen zu Kerkerstrafen, 10 583 zu Konzentrationslagern und 9324 zu Geldstrafen verurteilt wurden. An Geldstrafen und Geldstrafen umgewandelten Freiheitsstrafen kassierte der Staat 177,5 Millionen Lei ein.

dnb Verkehrsverbesserungen in Bulgarien. Der bulgarische Bauminister Wassileff erklärte vor der Presse, daß die Hauptaufgabe in seinem Ministerium die Erweiterung des Eisenbahnnetzes und der Ausbau der wichtigen Straßen

sei. Zu diesem Zwecke seien schon jetzt die notwendigen Arbeitergruppen zusammengestellt worden.

dnb Eine neue Kautschukpflanze. Die türkischen Blätter melden, daß aus einer in Anatolien gedeihenden kautschukhaltigen Pflanze in den Laboratorien des Ackerbaumministeriums sehr befriedigende Versuche durchgeführt worden sind, die die Erzeugung von Kautschuk aus dieser Pflanze ermöglichen sollen.

## Mexiko muß Fleisch einführen

dnb Vigo, 4. Januar

Angesichts der übertriebenen Lieferungen an die angelsächsischen Mächte sehen sich die in den Krieg Roosevelt's getriebenen mittel- und südamerikanischen Staaten jetzt zunehmend gezwungen, selbst zu importieren. So kündigte die mexikanische Lebensmittelkontrollstelle an, daß sie argentinisches Konservenfleisch einführen müsse. Die Regierung wolle hierdurch gleichzeitig die Teuerung bekämpfen.

## England muss sich demütigen

Echo zu einem Mordprozeß — Wer ist Herr im Hause?

Von unserem Lissaboner Korrespondenten

ws. Lissabon, den 5. Januar

Die Briten müssen mehr und mehr die Erfahrung machen, daß die Soldaten des amerikanischen Expeditionskorps England als eine Art besetzten Landes betrachten. Die Spannung, die sich in den letzten Monaten zwischen den USA-Truppen und der britischen Bevölkerung entwickelt hat, scheint tiefgehend genug zu sein, um die amerikanische Presse ernsthaft zu beschäftigen, während sich die britischen Blätter, zweifellos auf Anweisung der Zensur, jeder Kritik an ihrem Verbündeten enthalten, dafür aber ausgiebig über Zwischenfälle Berichterstaten.

Die Neuyorker Zeitschrift „Time“ veröffentlicht dagegen aufschlußreiche Betrachtungen über das Ausmaß, das die gegenseitigen Reibungen und Gegensätze angenommen haben. Sie geht dabei von einem Mord aus, der vor kurzem von betrunkenen amerikanischen Soldaten an einem Mitgliede des weiblichen britischen „Hilfsdienstes“ begangen wurde. In dem auf Grund dieses Vorfalles geführten Prozeß vor dem amerikanischen Kriegsgericht in England wurde ein amerikanischer Sergeant, der des Mordes angeklagt war, freigesprochen, weil er sich infolge völliger Betrunkenheit an die Einzelheiten des Vorfalles nicht mehr »erinnern« konnte. Der Täter ist nicht ermittelt worden.

Dieses Ereignis hat, wie »Time« feststellt, vielen Engländern Sorge um ihre Frauen gemacht. Es ist in der letzten Zeit, so gesteht die amerikanische Zeit-

schrift, in wachsendem Maße offenbar geworden, daß sich die Engländer durch das Auftreten der USA-Soldaten stark belästigt fühlen. Herablassend meint »Time«, man könne es verstehen, wenn die Engländer »leicht erregbar« seien, denn sie seien durch einen langen Krieg erschöpft und lebten auf einer Insel zusammengedrängt, die nur die Fläche des Bundesstaates Oregon hätte, aber eine vierzigmal so starke Bevölkerung beherbergen müsse.

Die Reibungen begannen bereits dort, wo der USA-Soldat mit den Tommies in einem Lokal zusammentraf. Die Art des Amerikaners, lieber reichlich Geld auszugeben, verletzte den Stolz des Briten und machte ihn noch scheuer, als er es normalerweise dem großen Vetter aus Amerika gegenüber heute schon sei. Das amerikanische Soldatenblatt »Star and Stripes« muß zugeben, daß die zahlreichen Zwischenfälle und Skandale, in die die amerikanischen Soldaten in England verwickelt worden sind, durch die Amerikaner selbst hervorgerufen wurden. Die Anlässe dazu waren bei den amerikanischen Soldaten: Betrunkenheit, Verbindung mit Prostituierten, mangelhafte Grundsdisziplin gegenüber englischen Vorgesetzten, Vernachlässigung oder Nichtbeachtung der Uniformvorschriften, unerlaubter Gebrauch von dienstlichen Kraftfahrzeugen zu persönlichen Verfürgungszwecken, Mißachtung der britischen Verdunkelungsvorschriften sowie andere Handlungen, die eine unverkennbare Überheblichkeit gegenüber dem

britischen Verbündeten und seine Sitten und Gebräuche bewiesen.

Intelligente Engländer, so meint die amerikanische Zeitschrift, müßten aber wissen, daß die Yankees in England heute nur das wiederholen, was die Briten während des ersten Weltkrieges in Frankreich, vor allem in Paris taten, wo sie ebenfalls durch ihr rücksichtsloses, anmaßendes Auftreten die Franzosen beleidigten und herabsetzten. Damals hatten die Engländer mehr Geld, als die französischen Soldaten und nahmen für sich den Löwenanteil an den besten Weinen, Frauen und Hotels Frankreichs in Anspruch. Das gleiche geschehe heute mit umgekehrten Vorzeichen in England. Die Engländer müßten sich heute also nur das von den Amerikanern gefallenen lassen, was sie im Weltkriege den Franzosen zugefügt hätten.

Selten wagt sich eine kritische englische Stimme hervor. Als Ausnahme ist Marquis of Donegall in »Sunday Dispatch« anzusehen, der schreibt: »Die Amerikaner machen aus unseren Mädchen eine Nation der Prostituierten, versuchen unsere über 12 Jahre alten Mädchen, sie beschern uns für alle Zeiten das Negerproblem. Wir stellen uns die Frage, ob der Engländer jemals wieder in der Lage sein wird, Herr im eigenen Haus zu sein. Ja, das ist es, worüber sich die Engländer überall im Lande beklagen.« Aber diese offene Kritik eines Engländer an dem Treiben der Amerikaner in Großbritannien ist eine Ausnahme.

## Judenthema in Schweden dringlich

5000 kamen bettelnd und wurden frech

Von unserem Stockholmer Korrespondenten

Stockholm, 4. Januar

Gestern berichteten wir über eine Sammlung der Juden in Schweden für einen König Gustav-Wald in Palästina und knüpfen daran die Folgerung, daß es sich um ein Ablenkungsmanöver handelt, mit dem die Juden sich bei der schwedischen Bevölkerung lieb machen wollten. Die anschließenden schwedischen Stimmen werden durch folgenden Bericht unseres tc Korrespondenten ergänzt.

In Schweden ist das Judenproblem gegenwärtig in der Entstehung begriffen. Den Anlaß gibt der Zustrom von rund 6000 Juden im Herbst letzten Jahres. Ein großer Teil dieser Juden hat seither ein Verhalten gezeigt, das in weiten Kreisen der schwedischen Bevölkerung als unvereinbar mit der ihnen gewährten Gastfreundschaft betrachtet wird.

Besonders in den Großstädten machen sich die Juden bemerkbar, und vielfach wird ihr Auftreten bereits als ein öffentlicher Skandal betrachtet. Im schwedischen Rundfunk treten in steigender Zahl emigrierte Juden auf. In den meisten Kabarets der Hauptstadt befinden sich unter den darbietenden Künstlern mehr und mehr von ihnen. In den großen Warenhäusern sind die Verkäufer jüdische Emigranten. Die teuersten möblierten Wohnungen werden vielfach von ihnen bewohnt. Am meisten Erbitterung erregt hier der Umstand, daß die Geldmittel, die besonders in der ersten Zeit für sie gesammelt wurden, von den Juden in einer Weise ausgegeben wurden, die bestimmt nicht den Absichten der Spender entsprach. So berichtete ein Korrespondent der gewiß nicht als antisemitisch verdächtigten Zeitung »Allehand«, daß in den Zügen Abteile erster und zweiter Klasse mit emigrierten Juden überfüllt seien, während gleichzeitig die Schweden genötigt wurden, in der dritten Klasse zu reisen, und die »notleidenden« Flüchtlinge in Malmö und Helsingborg in den beiden teuersten Hotels wohnten.

Alle diese Faktoren haben dazu geführt, daß in der Öffentlichkeit eine zunehmende Judenfeindlichkeit sich bemerkbar macht. Schweden hat bisher ein Judenproblem nicht gekannt. Das scheint jetzt anders zu werden. Ein Teil der Presse hat von Juden ein bescheidenes Auftreten verlangt. Diese Appelle sind jedoch bisher ungehört verhallt und die Erregung ist deutlich im Zunehmen begriffen. Immer wieder wendet sich das Gespräch gerade politisch uninteressierter Menschen dem Verhalten der Juden zu, die als lästige Eindringlinge empfunden werden. »Svenska Dagbladet« ver-

sucht nun am Montag in einem langen Leitartikel die Befürchtungen der Öffentlichkeit zu zerstreuen. Die Tatsache jedoch, daß das führende konservative Organ sich in aller Ausführlichkeit mit der Frage beschäftigt, beweist allein schon ihre Dringlichkeit.

## Laguardia ruft die Polizei

tc Lissabon, 4. Januar

Die seit einiger Zeit festzustellende jüdenfeindliche Bewegung in Neuyork hat den halbjudischen Bürgermeister der Stadt, Laguardia, zum Eingreifen veranlaßt. In einer Rundfunkrede wandte er sich gegen die Judenfeindschaft, indem er sie „unamerikanisch“ nannte. Laguardia meinte, daß „der von Europa ausgehende Antisemitismus nie auf nordamerikanischen Boden Wurzeln schlagen“

Heimliche Rundschau

Kleiner, silberner Löffel

Der große Karton war fast bis oben auf voll geworden, als ich etwas Wäsche und etwas Garderobe hineingelegt hatte, die ich absenden wollte, um sie vor den Luftangriffen zu schützen. Da ließ ich meinen Blick noch einmal prüfend durch die Schränke wandern, ob es nicht doch noch etwas gäbe, was ich unbedingt in Geborgenheit wissen wollte, und ich entdeckte den kleinen Kasten, in dem ich seit Kindertagen Dinge gesammelt hatte, an denen mein Herz hing. In diesem Kästchen lag also der kleine silberne Löffel, den ich seit vielen Jahren nicht mehr betrachtet hatte. Er lag neben dem kleinen Lackdiarium, in das ich meine ersten Gedichte geschrieben hatte, und auf den Glimmerbildern, die ich einmal leidenschaftlich sammelte, anstatt meine Nase in meine Schulbücher zu stecken.

„Meiner Lotti“ steht auf der einen Seite des Löffelstiels, und die andere Seite trägt die Inschrift „Hansel“. Ich mußte lächeln, als ich den Löffel betrachtete. Fünfzehn Jahre alt war ich, als mein Tanzstundenpartner, ein hübscher, blonder Primaner, mir ihn schenkte.

Ich hatte mich bestimmt unglaublich über dieses hübsche Geschenk gefreut, und verliebt war ich gewiß auch gehörig in diesen jungen Kavaliere. Gerade deshalb weinte ich doch damals die ganze Nacht hindurch, weil ich ihm für den Raub des ersten Kusses eine Ohrfeige versetzt hatte, die mir dieser stolze Junge nicht mehr verziehen hat.

So töricht war ich seinerzeit, als ich noch „Lotti“ hieß, und so kompromißlos unversöhnlich war der Primaner Hansel, von dem ich weiß, daß jetzt an seiner Haustür sein Schild „Dr. Johannes X.“ angebracht ist und daß die Patienten, die ihn als Arzt besuchen, nicht nur sein großes Können sondern auch sein Verständnis für alle Nöte des Herzens, die so oft Krankheiten verursachen rühmen.

Kleiner, silberner Löffel, unbedingt mußt du mitreisen, und wenn du einmal wiederkommst, dann will ich dich so aufbewahren, daß ich dich häufiger zu Gesicht bekomme, weil es schön ist, an die Tage zu denken, an denen ich „Lotti“ hieß und über meine eigene Dummheit weinen konnte. Charlotte

Todesfälle. In Marburg verschieden: Der 66 Jahre alte Reichsbahninspektor i. R. Leo Dolinschek aus der Lissaqasse 45; das Bahnbeamtenstöchterchen Helga Schalamon aus der Humboldtqasse 14; die 38jährige Private Gertrude Zeelezen geb. Skock und der Reichsbahner i. R. Anton Nabergoi aus der Hans-Sachs-Gasse.

Wir haben unser Schicksal selbst in der Hand

Unser Einsatz soll nicht umsonst gewesen sein — Der Gauleiter sprach zu seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen

Auch heuer hatte Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Sigfried Uiberreither seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Gauleitung und in den Behörden des Reichsstatthalters zusammengerufen, um die Parolen für die Arbeit im neuen Jahr auszugeben, das groß und schwer vor dem deutschen Volke steht.

Nach feierlichen Orgelklängen ergriff der Gauleiter das Wort. An der Schwelle eines Jahres, in dem, wie der Gauleiter feststellte, der Krieg seinen dramatischen Höhepunkt entgegenjagt, konnten Kraftquellen gerade aus der Rückschau auf das vergangene Jahr, das uns hart und stark gemacht hat, auf ein Jahr der Prüfung und Erprobung, erschlossen werden. Es ist, so durfte der Gauleiter sagen, trotz allen Leides und aller Opfer, trotz des vielen Blutes und der vielen Tränen, die vergossen werden mußten, ein stolzes und ein schönes Jahr gewesen, weil sich gezeigt hat, daß die heute lebende Generation sich die Tugenden bewahrt hat, die einstmalig unser Volk groß gemacht haben, und daß wieder Männer erstanden sind, wie sie einstmalig unser Volk zur Größe emporgeführt hatten. Unschlagbar ist unsere Nation, wenn sie bereit ist, diese Tugenden, die sie bisher siegreich sein ließen, auch weiterhin so zu bewahren wie in diesem Jahr nicht vom Glanz des Ruhmes größ-

ter erfolgreicher Schlachten umflossen, dennoch vielleicht stolzesten Jahr dieses Krieges.

An die Winterschlacht 1942/43, an den Opfergang von Stalingrad, an den ungeheuer schweren Abwehrkampf im Osten, an den schandbaren Verrat der italienischen Königs- und Generalsclique, an die furchtbare Heimsuchung des Bombenterrors — an alle diese Schicksalsprüfungen, die das ganze deutsche Volk mit einzigartiger Opferbereitschaft ertragen hat, erinnerte der Gauleiter, um dann auf die besonderen Aufgaben und Probleme einzugehen, die sich plötzlich für unsere Heimat im vergangenen Jahr ergaben, als sie durch die Veränderungen der Kriegslage, vor allem durch die Entwicklung im Süden unseres Reiches, näher an das Kriegsgebiet herangerückt war. In kurzer Zeit mußte in der Steiermark alles das geschaffen werden, was vorher vordringlich in anderen, früher stärker bedrohten Gebieten des Reiches an Vorkehrungen zur Abwehr des Bombenterrors hatte geschehen müssen. Mit Genugtuung konnte der Gauleiter hier feststellen, daß dank einer weit über die Pflicht hinausgehenden Hingabe diese Aufgaben in kürzester Zeit gemeistert worden sind, und auf jene Maßnahmen hinweisen, mit denen zum Schutz der Bevölkerung und der steirischen Betrie-

be vorsorglich alles getan worden ist, was getan werden kann.

Nach dieser Rückschau richtete der Gauleiter an seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit aller Leidenschaft des vor keiner Aufgabe kapitulierenden Nationalsozialisten den Appell, alle Kräfte des Körpers und der Seele zusammenzurufen, sich darüber klar zu werden, daß eine Zeit von der Größe, wie wir sie erleben dürfen, ihre eigenen Gesetze hat, und sich dessen bewußt zu bleiben, daß jede Leistung noch steigerungsfähig ist. In mitreißenden Worten hielt er ihnen die Verpflichtung und kompromißlose Hingabe des Dienens vor Augen, eines Dienens, dem nur das Ganze wichtig ist.

Ein leuchtendes Bild zeichnete der Gauleiter dann von der Haltung eines Volkes, in dem nicht nur der Soldat mit seinem Leben für seine Pflicht einsteht, sondern auch Frauen, Greise und Kinder heldenmütig im wahrsten Sinn des Wortes an der Heimatfront kämpfen. Der Dreizehnjährige, der im Bombenhagel sieben Säuglinge rettete und dadurch selbst verwundet wurde, die rettenden Taten alter Frauen, die auf die Dächer stiegen und Brandbomben löschten, um Flächen- und Reihenbrände zu verhüten, die menschliche Größe einer steirischen Mutter, von deren 25 Kindern elf Söhne an der Front stehen, oder einer anderen, die alle ihre vier Söhne in diesem Krieg verloren hat, männliches Heldentum, wie es aus den Augen des steirischen Eichenlaubträgers Stadler, dieses Sohnes eines Fohndortler Bergknappen, leuchtet — dies alles konnte der Gauleiter als gültige Zeugnisse dafür anführen, wie heldenhaft sich unser Volk in allen seinen Schichten bewährt. Zugleich aber maß er die Größe der Forderungen, die eine so große Zeit an uns stellt, an der wachsenden Größe der Opfer. Als Gläubiger und Fordernde stehen in immer größerer Zahl vor uns die Toten, die fallen mußten für unseres Reiches Freiheit. Die Hinterbliebenen, die Frauen und Mütter mit verwundeten Herzen, die durch den Bombenterror Geschädigten, ihnen allen allein sind wir es schuldig, daß wir das Werk am Leben erhalten und in diesem entscheidungsschweren Jahr so durchzustehen daß ihre Opfer nicht umsonst gewesen sind.

Noch einmal faßte der Gauleiter am Schluß das Gesetz dieses Schicksalskrieges in soldatischer Forderung zusammen, die er allen seinen Mitarbeitern einhämerte: „Wir haben unser Schicksal selbst in der Hand. Was entscheidend ist in diesem Kriege, kann uns der Feind nicht rauben: das ist unsere Ehre, das

„Kraft und Stoff in heutiger Erkenntnis“

Dr. Tomaschek spricht in der Volksbildungsstätte Marburg

Über dieses Thema spricht, wie schon kurz berichtet, Dr. R. Tomaschek, Professor an der Technischen Hochschule München im Saal der Volksbildungsstätte Marburg, Domplatz 17, morgen, Donnerstag, den 6. Januar. Als vor 300 Jahren der große Galilei starb, war die exakte Wissenschaft der Physik sein Vermächtnis. Er hatte die organische Welt von der anorganischen geschieden und die Gesetzmäßigkeit in der Natur erkannt. Newton vertiefte die Erkenntnis der Bewegung als Einwirkung einer Kraft auf die Materie. Doch was ist Kraft und was ist Materie? Die Zusammensetzung eines Körpers aus Molekülen und Atomen war eine wesentliche Erkenntnis. Die durch Galilei und Newton als Fundamentalgrößen der Physik und der Naturforschung gewonnenen Begriffe von Kraft und Stoff hatten zu Anfang des 19. Jahrhunderts zu einem einheitlichen „mechanischen“ Weltbild geführt. Aber die Erforschung des Lichts als Wellenbewegung, die des tra-

genden Ätherstoffes bedarf, Huygens-Forschungen über das Licht und Faradays Entdeckungen der elektromagnetischen Zusammenhänge zeigten die Grenzen dieses Weltbildes und führten zur Vorstellung des „Kraftfeldes“. Man erkannte im Atom ein Kraftfeld von Elektronen, um einen winzigen festen Kern, dessen Zertrümmerung eine Stoffverwandlung zur Folge hat.

Auf der Brücke zwischen Materie und Äther entwickelte sich der Kraftbegriff zum „Energiebegriff“ und erfuhr eine Verstofflichung durch die Erkenntnis der Energie-Masse, während auf der anderen Seite der Stoffbegriff in der Wellenmechanik d. h. in der Erkenntnis des wellenartigen Verhaltens der Materie eine Auflösung erfuhr. Damit sind für die heutige Wissenschaft die Grenzen von Kraft und Stoff verwischt. Es entsteht jenes einheitliche Weltbild, wie wir es in der Harmonie der Kristalle und der Töne, der Spektren und des Atombaus erkennen.

TAPFERE UNTERSTEIRER

Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde der Hauptmann Herbert König, aus Alltag im Kreis Rann, Träger des Eisernen Kreuzes II. Klasse, nunmehr auch mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Die gleiche hohe Auszeichnung erhielt Obergefreiter Anton Oberer aus Mureck. Oberer war Oberscharführer in der SA Mureck, 1932 bei der Gründung der Hitler-Jugend in Mureck aktiv beteiligt, 1933 trat er der SA bei und stam bis zum Umbruch 1938 als Kämpfer in den vordersten Reihen. Er ist Träger des Eisernen Kreuzes II. Klasse, d. Ostmark-Erinnerungsmedaille März 1938, der Erinnerungsmedaille Oktober 1938 und weiterer Auszeichnungen.

Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielt für tapferes Verhalten vor dem Feind der Soldat Alois Srnko aus Lorenzen am Bichern, die Soldaten Stefan Wuck Franz Premsl, Gottfried Ruß, Michael Auda, Ernst Stadler, sämtliche aus Nikolai am Draufeld sowie Panzergranadier Franz Zose aus Riegel bei Aitla und Wehrmann Franz Gertschmann aus Alltag für Tapferkeit beim Einsatz gegen die Banditen.

Das Kriegsverdienstkreuz II Klasse mit Schwertern erhielt für tapferen Einsatz anlässlich eines anglo-amerikanischen Terrorangriffs auf eine deutsch Stadt der Soldat Hubert Achaj aus Lorenzen am Bichern.

sind die Tugenden, die unsere Vorväter groß gemacht haben, die wir selbst bewahren müssen, um groß sein zu können und so lange wir dies alles bewahren sind wir unbesiegt. Zum Führer richten sich dann alle Gedanken, als der Gauleiter aufrief, auch in diesem Jahr so zu schaffen und zu handeln, daß jeder reinen Herzens zu dem Mann aufblicken kann, dem am Beginn des neuen Jahres wie immerdar der Schwur der Treue bis zum letzten gilt.

Was gibt es in der 58. Zuteilungsperiode

Die Lebensmittelrationen der 57. Zuteilungsperiode gelten auch in der 58. Zuteilungsperiode vom 10. Januar bis 6. Februar 1944. Eine Änderung tritt nur dadurch ein, daß die unveränderte Nährmittelration von 600 g in voller Höhe in Getreidenährmitteln verteilt wird. Die Zuteilung von Kartoffelstärkeerzeugnissen entfällt. Alle Verbraucher erhalten somit folgende Erzeugnisse in der gleichen Menge wie in der 57. Zuteilungsperiode: Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Butterschmalz, Speiseöl, Käse, Quark, Teigwaren, Kaffee-Ersatz- und Zusatzmittel, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakaopulver.

Der Ausgleich für die wegfallende Ration an Kartoffelstärkeerzeugnissen erfolgt in Getreidenährmitteln. Demgemäß ist auf den Abschnitten N 23 und N 24 der rosa Nährmittelkarten bzw. N 11 und N 12 der blauen Nährmittelkarten SV/G der Aufdruck „St“ weggefallen. Die Ration an Teigwaren ist unverändert geblieben. Es sind nunmehr auch die Abschnitte N 11 und N 12 der blauen Nährmittelkarte SV/G mit dem „T“-Aufdruck versehen worden. Die Reichsmehlkarten 55-57 verlieren mit Ablauf des 9. Januar 1944 ihre Gültigkeit. Die Karten werden daher für die 58. bis 60. Zuteilungsperiode (10. Januar bis 2. April 1944) neu ausgegeben. Die Verbraucher haben die Bestellscheine 58 in der Woche vom 10. bis 16. Januar bei den Verteilern abzugeben.

Erfreuliche Arbeit in der Gemeinde Nikolai. Die Gemeinde Nikolai am Draufeld (bei Marburg) kann eine steigende Einsatzbereitschaft der gesamten Einwohnerschaft feststellen. Nicht nur die Versammlungen des Steirischen Heimatbundes und die kulturellen Veranstaltungen erfreuen sich steigenden Interesses, auch der Einsatz innerhalb der Volkswohlfahrtsarbeit ist ein vorbildlicher, erbrachte doch diese kleine Landgemeinde anlässlich der letzten Reichstraßensammlung einen erfreulichen Beitrag. An dieser zielsicheren Aufbauarbeit haben der Ortsgruppenführer des Steirischen Heimatbundes und Bürgermeister hervorragenden Anteil.

Wir verdunkeln vom 2. bis 9. Januar von 17 Uhr bis 6 Uhr

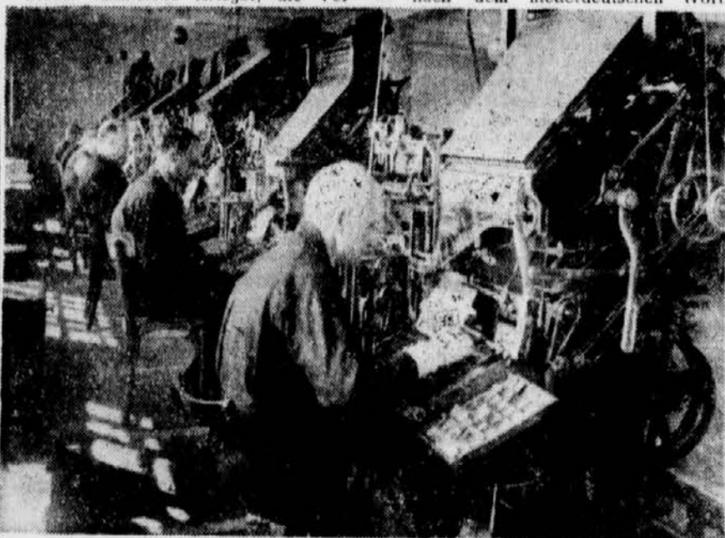
Das Haus, das keine Ruhe kennt

Tag und Nacht wird hier von vielen Händen an der „Marburger Zeitung“ geschafft

Wir können uns heute ein Leben ohne Zeitung nicht vorstellen. Wir sind gewohnt unser Blatt auf dem Frühstückstisch vorzufinden, wir lieben es. Die Zeitung ist unser Kamerad, unser Helfer und Berater, den wir nicht missen können. Wir empfinden ihr Dasein eben als eine Selbstverständlichkeit. So sehr, daß wohl wenige darüber nachdenken, welche Summe angespanntester Arbeitskraft, Wissen und Verantwortung nötig ist, um Tag für Tag eine Zeitung zu „machen“. Es geht ein Zauber von dem gedruckten Wort aus, ein Bann; das wird jeder wissen, dessen Schriften das erstmalig gedruckt werden. Fast mit Erschrecken empfindet er die Eindringlichkeit des gedruckten Wortes seiner Sprache und Schrift: das Wort ist zu einer Posaune geworden. Darin liegt ja auch die Wucht einer Zeitung, und das Schlagwort von früher „Weltmacht Presse“ hatte bestimmt seine Berechtigung.

Heute nicht mehr in diesem üblen Sinne. Heute ist unsere deutsche Presse sauber und verantwortungsbewußt, nach dem deutschen Schriftleitergesetz stehen nur Männer in ihren Reihen, die sich als Sprecher zum Volke ihrer hohen Mission bewußt sind. Heute gibt es eine richtiggehende „Zeitungswissenschaft“ und eine Hochschule dafür. Die Geschichte der Zeitungen in aller Welt ist, von den Mitteilungen auf den Papyrusrollen angefangen, uralt. Ewig wird in der Legende auch jener griechische unbekannte Krieger weiterleben, der in ununterbrochenem Lauf im Jahre 490 vor der Zeitwende die Nachricht von dem in der Ebene von Marathon erfochtenen Sieg der Athener unter Miltiades über die Perser nach Athen brachte. Der Krieger, der diese übermenschliche Leistung in diesem heroischen Lauf — der in allen modernen Sportarten als „Marathonlauf“ weiterlebt, vollbrachte — konnte in Athen die glückliche Nachricht noch mit dem einzigen Fackelwort „Sieg!“ überbringen, dann stürzte er zusammen. Dieser fanatische Krieger, die Ver-

nötig, heute überbrücken die Weiten Funk und Telegraf. Der Läufer von Marathon brachte damals tatsächlich eine „Zeitung“ nach Athen. Denn früher war eine „Zeitung“ — nach dem niederdeutschen Wort



Die Setzmaschinen liefern den Maschinensatz

körperung eines Siegeswillens, war, wenn dieser Vergleich gestattet ist, auch das Vorbild des PK-Mannes von heute. Er brachte die „Zeitung“ mit der stolzen Kunde seinen Landsleuten, wie uns auch heute unsere Kriegsberichter Bild und Worte von dem Freiheitskampf des deutschen Volkes übermitteln. Nur sind heute hierzu keine Marathonläufer mehr

„tidige“ — kein bedrucktes oder beschriebenes Papier. „Zeitung“ war die Kunde von einem bemerkenswerten Ereignis. Die „Zeitung“ ging von Mund zu Mund, sie wurde auf den Marktplätzen der Städte ausgetrommelt. Erst im 1609 erschienen in Augsburg und Straßburg die ersten, richtigen Zeitungen nach unserem Begriffen, 1660 die erste, tägliche Zeitung in Leipzig.

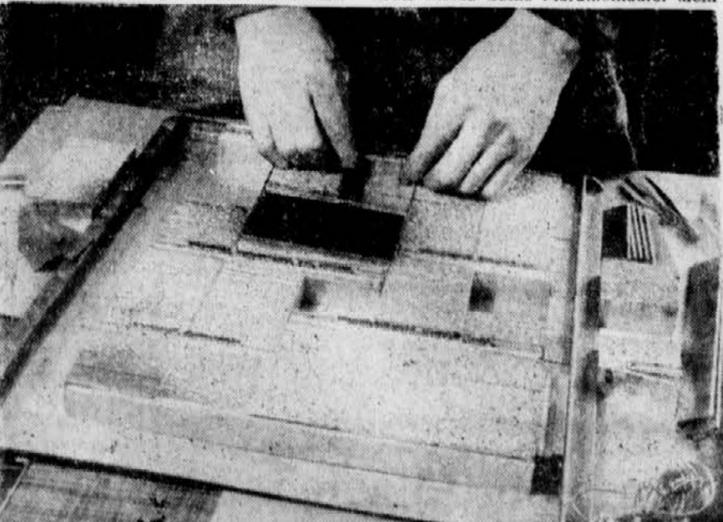
Es soll nicht Zweck dieser Zeilen sein, alle die komplizierten Rädchen und Räder aufzuzeigen, die präzise und minutiös ineinandergreifen müssen, um innerhalb weniger Stunden ein formvollendetes Blatt herauszubringen. Denn die Zeitung wird jeden Tag neu geboren. Sie ist aber keine Eintagsfliege, denn der Inhalt fällt auf fruchtbaren Boden, er lebt in den Herzen und im Geist unserer Volksgenossen weiter.

Von überall laufen die Fäden zusammen. Der „Hellschreiber“ spielt, auf seinem Band laufen die funktographischen Nachrichten ein, die Post bringt Berge von amtlichen Berichten und Einsendungen, Bilder flattern ins Haus, die klichschert werden müssen und das Telefon kommt überhaupt nicht zur Ruhe. Dieses Material muß in unglaublich kurzer Zeit mit klarem Auge gesichtet werden. Morgen ist keine Zeit mehr dazu, ein „Morgen“ kennt die Zeitung nicht, sie kennt nur ein „Heute“. Nach der Sichtung und Redigierung des Materials beginnt erst der schwierige technische Teil, von der

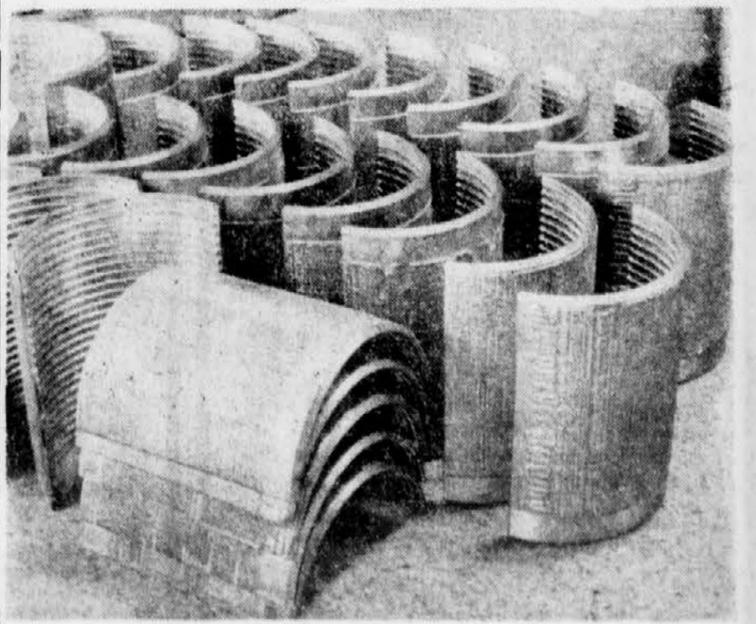
Setzmaschine über den „Umbruch“ (die Formung der Zeitungsseite, bei der sie ihr Gesicht erhält) und über die Stereotypie zur Rotationsmaschine, die die Tausende druckfeuchter Exemplare hinauspeilt, die dann die „Zeitung“ in alle Welt bringen.

Schnell ist eine Zeitung gelesen, oft auch nur flüchtig und nur die wenigsten Leser machen sich Gedanken darüber, wie heißer Arbeitskampf dem Tag und der Nacht vor dem Druck vorangegangen war. Oft, wenn der Leser wohl ausgeschlafen begierig das noch druckfeuchte Blatt in die Hand nimmt, kann sich der Schriftleiter erst zur Ruhe begeben und Setzer und Metteure wandern im Morgengrauen Heim und Familie zu. Noch aber ist der Zeitungsbetrieb nicht zur Ruhe gekommen. Von den Packräumen, in denen hunderte emsiger Hände den Versand vorbereiten, stehen die Wagen und Autos, die die Zeitungsbündel zu den Bahnhöfen bringen, von wo sie ihren Weg nach Stadt und Dorf antreten und — an die Front, um unseren Soldaten Wort und Bild aus der Heimat zu bringen.

Stürmisch, tagaus, tagein, pocht das uner müdliche Herz der Zeitung. In den letzten Jahren ist unsere deutsche Presse stark und mächtig geworden und wir sind überzeugt, daß die alte deutsche „Marburger-Zeitung“ ihren Lesern auch im neuen Gewand fürderhin ein treuer Wegweiser in eine lichte Zukunft des schönen Unterlandes sein wird. Hans Auer



Das Zusammenstellen der Seiten, die Arbeit des Metteurs



Die fertigen Platten vor dem Einheben in die Rotationsmaschine

Fohndorf ehrt seinen Eichenlaubträger

Die Bevölkerung von Fohndorf beehrte dem Eichenlaubträger Obersturmbannführer und Regimentskommandeur Silvester Stadler anlässlich seines Besuches in seinem Heimatort einen festlichen Empfang im Hause der Deutschen Arbeit. Kreisleiter Kotz begrüßte den hohen Gast auf dem Bahnhof und hieß ihn im Namen des Kreises Judenburg willkommen. Des weiteren hatten sich Vertreter der Wehrmacht, der SA, ff, HJ, BDM und der politischen Leiter sowie zahlreiche Bergknappen in ihrer schmucken Tracht zum Empfang eingefunden.

Nach musikalischen und gesanglichen Darbietungen der Jungmädler hielt Ortsgruppenleiter Podmenig eine herzliche Begrüßungsansprache. Er würdigte die Verdienste des Eichenlaubträgers in der Kampfzeit und schloß mit dem Wunsch, daß der Fohndorfer Bergmannssohne, der durch eigene Tüchtigkeit und Zähigkeit und seinen unbändigen Glauben

Würdigung der Frauenarbeit

Hausarbeitstag im Rahmen der Freizeitordnung

Durch die Anordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 4. Dezember 1943 V. O. u. ABl. Nr. 37 wurde die reichsgesetzliche Vorschrift über die Arbeitsverkürzung für Frauen, Schwerbeschädigte und minderleistungsfähige Personen (Freizeitordnung) auch in der Untersteiermark eingeführt.

Danach sind in den Betrieben und Verwaltungen mit Ausnahme der Landwirtschaft eingesetzten Frauen mit eigenem Hausstand, die mindestens 48 Stunden wöchentlich beschäftigt werden, auf ihr Verlangen Freizeiten zur Erledigung häuslicher und persönlicher Angelegenheiten zu gewähren. Und zwar, ein halber Tag wöchentlich für Frauen, die nicht ohnehin durch ihre Arbeitszeiteinteilung einen Vormittag bis 12 Uhr oder einen Nachmittag ab 15 Uhr frei haben. In jeder vierten Woche ist statt des freien Halbtages ein ganzer Arbeitstag frei zu geben. Wenn die Frau Kinder unter 14 Jahren ohne ausreichende Hilfe (Mutter, Schwester, Nachbarn) zu betreuen hat, so sind innerhalb vier Wochen über Verlangen zwei ganze Tage anstelle von zwei Halbtagen frei zu geben.

Um aber dadurch die kriegswichtige Leistung der Frau nicht zu verringern, soll die Arbeitszeit innerhalb zweier Wochen nicht weniger als 96 Stunden betragen; auf diese Zeit fehlende Stunden sollen eingearbeitet werden. Für die frei gegebenen Stunden ist kein Lohn zu bezahlen, außer, wenn der Beauftragte für Arbeitsfragen eine Ausnahme zuläßt. Frauen, die Kinder unter 14 Jahren ohne ausreichende Hilfe zu betreuen haben, sind auf ihr Verlangen von Mehrarbeit, Nacharbeit und Sonn- und Feiertagsarbeit freizustellen. In den Betrieben, in denen Sonn- und Feiertagsarbeit üblich ist, sind die Frauen ohne ausreichende Hilfe zu betreuen. In jeder Woche 24 Stunden Freizeit im Anschluß an eine Nachtruhe gegeben werden. Schwerbeschädigte, einschließlich der Versehrten, die ein Versehrgeld mindestens der zweiten Stufe beziehen, ferner stark beanspruchte sonstige Körperbehinderte sowie Personen, die älter als 65 Jahre sind, sind über ihren Wunsch nicht länger als 48 Stunden wöchentlich zu beschäftigen. Über die Art der Beschäftigung solcher Personen, z. B. Heranziehung zu Schwerarbeit, kann die Entscheidung des Gewerbeaufsichtsamtes angerufen werden.

Weiters wurde das Gewerbeaufsichtsamtsamt auch ermächtigt, für besonders stark beanspruchte Gefolgschaftsmitglieder jeder Art Arbeitsvereinfachungen in dem oben angegebenen Umfang, also halbe oder ganze freie Tage, Einschränkung von Mehrarbeit, Nacharbeit und Sonn- und Feiertagsarbeit, zu verfügen. In Betracht kommen z. B. weibliche Gefolgschaftsmitglieder, welche pflegebedürftige Angehörige zu versorgen haben, oder Frauen, welche 14 oder mehr Stunden täglich von Hause abwesend sein müssen. Das Gewerbeaufsichtsamtsamt hat auch im Zweifelsfall darüber zu entscheiden, ob bei unaufschiebbaren kriegswichtigen Arbeiten oder bei Arbeiten, die zur Sicherung der Ernährung, unerlässlich sind, die Freizeiten eingeschränkt werden oder ganz entfallen dürfen. Für die Reichsbahn und Reichspost können die zuständigen Beauftragten abweichende Regelungen anordnen.

Die vom Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark verfügten Verbesserungen im Arbeitsschutz werden sich jedenfalls recht bald als willkommene Erleichterungen für alle diejenigen Volksgenossen auswirken, denen der Krieg eine besondere Arbeitslast auferlegt hat. Vor allem mögen die Frauen daraus die Überzeugung gewinnen, daß ihre Arbeit gewürdigt wird und ihre Sorgen bekannt sind, und daß die Führung auch darum bemüht ist, diese Sorgen soweit als es die Kriegsbedingungen zulassen, zu erleichtern, oder, wo es möglich ist, abzunehmen.

Empfang der leitenden Beamten beim Gauleiter und Reichsstatthalter. Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Siegfried Uiberreither empfing am Alljahrestag die leitenden Beamten der Behörde des

Reichsstatthalters und der angegliederten Reichssonderverwaltungen. In einer kurzen Ansprache kennzeichnete der Gauleiter das abgelaufene Jahr als Jahr der Bewährung und dankte seinen Mitarbeitern für ihre verantwortungsbewußte Pflichterfüllung. Namens der erschienenen Beamten sprach Regierungspräsident Dr. Müller-Haccius dem Gauleiter die besten Wünsche zum Jahreswechsel aus.

Unter den Wagen geraten. Das neun Jahre alte Schmiedesöhnchen Johann Petschnik aus Goritzberg geriet unter einen Wagen und erlitt dadurch Kopfverletzungen. — Durch Ausgleiten brach sich der 59jährige Besitzer Jakob Kautschitsch aus Tepsau, Gemeinde Frauenberg, den Oberschenkel, während sich der 36jährige Anstreicherhilfe Michael Fekonia aus der Zwentendorferstraße in Drauweller das rechte Fußgelenk quetschte. Durch Sturz brach sich das sechsjährige Besitzersöhnchen Johann Donik aus Benedikten das linke Bein. Die Verunglückten befinden sich im Marburger Krankenhaus.

Wir hören im Rundfunk

Mittwoch, 5. Januar Reichsprogramm: 8-8.15: Zum Hören und Behalten: Das britische Weltreich. 11-11.30: Kleines unterhaltendes Konzert. 11.30-12: Ober Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen). 12.35-12.45: Bericht zur Lage. 14.15-14.45: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester spielt. 15.30-16: Solistenmusik. 16-17: Melodien aus klassischen Operetten. 17.15-18.30: Reigen schöner Melodien. 18.30-19: Der Zeitspiegel. 19.15-19.30: Frontberichte. 20.15-21: Beschwingte Unterhaltung mit Orchestern und Solisten. 21-22: Musikalische Träumereien. Deutschlandsender: 17.15-18.30: Orchester- und Kammermusik von Mozart, Brandt-Buys, Volkmann und Smetana. 20.15-21: Meisterwerke deutscher Kammermusik: Quintett von Beethoven. 21-22: Falstaff in Berlin. Musikalische Hörfolge

Reichsstatthalters und der angegliederten Reichssonderverwaltungen. In einer kurzen Ansprache kennzeichnete der Gauleiter das abgelaufene Jahr als Jahr der Bewährung und dankte seinen Mitarbeitern für ihre verantwortungsbewußte Pflichterfüllung. Namens der erschienenen Beamten sprach Regierungspräsident Dr. Müller-Haccius dem Gauleiter die besten Wünsche zum Jahreswechsel aus.

Unter den Wagen geraten. Das neun Jahre alte Schmiedesöhnchen Johann Petschnik aus Goritzberg geriet unter einen Wagen und erlitt dadurch Kopfverletzungen. — Durch Ausgleiten brach sich der 59jährige Besitzer Jakob Kautschitsch aus Tepsau, Gemeinde Frauenberg, den Oberschenkel, während sich der 36jährige Anstreicherhilfe Michael Fekonia aus der Zwentendorferstraße in Drauweller das rechte Fußgelenk quetschte. Durch Sturz brach sich das sechsjährige Besitzersöhnchen Johann Donik aus Benedikten das linke Bein. Die Verunglückten befinden sich im Marburger Krankenhaus.

Beachtet die notwendigen Luftschutzmaßnahmen!

Grazer Jungen vor einer neuen Aufgabe

Verabschiedung der Luftwaffenhelfer

Am Dienstagvormittag wurden in Graz am Freiheitsplatz die Luftwaffenhelfer der Hitler-Jugend aus den Bannern Graz-Stadt und Graz-Land verabschiedet. Bannführer Weldegg meldete dem Gebietsführer die angetretenen Jungen. Nach einem Wort des Führers aus seinem Neujahrswort und einer kurzen musikalischen Einleitung durch den Gebietsfanfarenzug sprach Oberstudieninspektor Grell zu den Jungen. Er legte ihnen klar, daß sie auch während ihres neuen Dienstes eine gewisse Stundenzahl Unterricht erhalten, der von den Betreuungslehrern gegeben wird. Vom Eifer jedes Jungen hänge es ab, trotz des Dienstes als Luftwaffenhelfer fleißig zu lernen, um die Mittelschulreife zu erlangen.

Der Führer des Gebietes, Hauptbannführer Danzinger, umriß anschließend die

neue Aufgabe, in der die Jungen als Angehörige der Hitler-Jugend einen soldatischen Einsatz leisten können. Dann sprach Kreisleiter Kollik zu den Jungen. Er wies darauf hin, daß seit der Verabschiedung der ersten Luftwaffenhelfer aus Graz der Feind in aller Offenheit seinen Vernichtungswillen kundgetan hat. Ihm steht der Kampfgeist des deutschen Volkes gegenüber, der sich nicht nur in den ungezählten Heldentaten an der Front offenbart, sondern der uns auch im Einsatz unserer Jugend während der Terrorangriffe entgegentritt. „Dieser Geist“, sagte der Kreisleiter, „beseele die Grazer Jugend, als sie in den Tagen des Umbruchs durch unsere Stadt marschierte und mithalf, den Sieg der Bewegung herbeizuführen. Derselbe Geist muß auch in euch stets wach sein und gerade jetzt vor eurem neuen Dienst.“

MEIN MANN MAXIMILIAN

ROMAN VON RESI FLIERL

Ich blieb stehen, sehr beschämt. Die Scheune von Tante Nolten war also nicht abgebrannt — statt dessen hatte Brent, dieser Freund, der mich lieb hatte, so eine Predigt herausgeholt und ließ sie nun über sich ergehen! Ich begriff sofort alles. Es bedurfte gar nicht mehr der Bestätigung, die mir Tante Nolten mit dem Hörer in der Hand gab, durchaus nicht gestört durch das Bewußtsein, daß Brent sie hören konnte: „Seine Frau ist wieder mal unausstehlich. Er sagt, ich solle kommen, um ihr den Kopf zurechtzusetzen, weil ich das doch so gut könne. Ich habe ihm geantwortet, er solle — — aber was ist denn, Alexandra!“

Ich hatte Tante Nolten den Hörer abgenommen. „Ferdinand“, sagte ich, „mein Lieber... ich vergesse es dir nicht. Und nun, Ferdinand, sei mir nicht böse! Du hast recht, als du mir vorhin sagtest, es sei ein Unfug und ginge nicht. Auf Wiedersehen, Ferd! Und — du wirst schon fertig mit ihr, mit deiner Frau, geht? Auf Wiedersehen —“ Brent sagte leise: „Alexandra — es tut mir leid, daß ich zu ungeschickt war, dir zu helfen. Vielleicht hätte ich doch die Scheune abbrechen lassen sollen, denn hättest du wenigstens einen oder zwei Tage Alleinsein erlangt!“ „Es würde doch nichts nützen, Ferd! Servus, Lieber.“

»Denk dran, Alexandra, daß und alles Schlimme auch vorübergeht — und außerdem, ich glaube bestimmt, es sieht nur schlimmer aus!«

»Ja«, sagte ich erstickt und hing an.

»Was wollte er noch?« fragte Tante Nolten.

»Er sah selber ein, daß es keinen Zweck hat, dich zu rufen.« Dann stach mich plötzlich der Hafer. Ich blickte Tante Nolten an und sprach treuherzig weiter. »Er meinte, du könntest seiner Frau den Kopf ja doch nicht zurechtsetzen.«

»Sol« sagte Tante Nolten. »Es lockt mich gewaltig, ihm das zu beweisen! Diesem ewig unzufriedenen, grundlos eifersüchtigen Geschöpf den Kopf zurechtzusetzen — das bekomme ich wohl doch noch zuwege! Diese Frau weiß gar nicht, was sie an ihrem ruhigen, arbeitssamen, ordentlichen Mann hat! Andere treiben sich herum, poussieren, haben Geschichten mit Theaterdamen, kommen nicht heim, und die Frau kann sich die Augen ausweinen, wenn sie mit ihren verwaisten Kindern vergeblich wartet — aber diese Frau, die keinerlei Grund zum Rasonieren hat, muß ihren Mann schikanieren! Es lockt mich ganz gewaltig! Ich bin in bester Stimmung, Köpfe zurechtzusetzen!« Das klang recht kriegerisch, und Tante Nolten's Gesicht verhielt nichts Gutes, während sie erregt auf und ab ging.

»Du solltest vielleicht doch hinfahren«, sagte ich und merkte sofort, daß das verfrüht war. Tante Nolten sah mich mit einem langem Blick an.

»Ich werde hier nötiger gebraucht«, erklärte sie.

Da es nun ohnedies verfahren war, wurde ich ganz offen. »Mama, versprich mir, bitte, eins. Sprich nicht mit Maximilian über das, was du zu sehen glaubst. Ich bitte dich, sprich nicht mit ihm!«

Tante Nolten marschierte immer heftiger auf und ab. »Aha! Du willst nicht! Du bildest dir ein, es sei nichts! Du willst gewaltsam blind sein! Nun gut, wie du willst! Schön, schön! Bitte sehr!«

»Du versprichst es mir?« Ich mühte mich, ihr nicht zu zeigen, daß mir zum erstenmal ihre Offenheit weh tat.

»Ich verspreche es!« sagte sie böse. »Ich werde weder mit dir noch mit Maximilian über das alles reden! Kein Wort werde ich reden! Du kannst dich darauf verlassen! Aber wenn ich erst Bescheid weiß, genau Bescheid weiß, meine liebe Alexandra, du darfst sicher sein, dann — — dann rede ich sehr deutlich! In meiner Familie soll Ordnung sein! Das bin ich von meinem guten Mann her gewohnt!«

»Mama... es ist doch Ordnung...«

»Ich werde dafür sorgen. Und jetzt fahre ich in die Stadt.«

Bumms. Da saß ich nun mit einem Versprechen, das von einer Drohung begleitet war. Sie fuhr in die Stadt. Vermutlich würde sie wie ein Detektiv der Sache nachgehen und langsam, aber sicher herausbekommen, was eigentlich zwischen Maximilian und Monika Durran spielte, sie würde vielleicht sogar mehr herausbekommen, als in Wahrheit dahinter war. Wäre es nicht richtig, selbst mit Maximilian zu reden? Aber ich wußte schon, daß ich das nie tun würde.

Mißtrauen zwischen ihm und mir noch ausprechen? Ich schüttelte den Kopf.

Kurz darauf rief Maximilian an. Er war durchaus wie immer, liebevoll und ruhig, ohne eine Spur schlechten Gewissens. »Es wurde spät gestern, deshalb blieb ich gleich in der Stadt. Ich rief nicht an, weil ich dich nicht im Schlaf stören wollte. Du warst im Theater?«

»Maximilian, Maximilian...« Ich kam mir ausnehmend dumm vor. Aber es war so schön, seine Stimme zu hören.

»Ja! Alexandra...«

»Bitte red doch Mama aus, daß es eine Tragödie ist, wenn ein Mann mal nicht heimkommt! Sie ist so böse auf mich.« Maximilian lachte. »Mama ist von ihrem Mustermann zu sehr verwöhnt worden. Du, Alex, bist ja auch ganz anders. Weißt du, ich glaube, wenn Papa eine Nacht nicht nach Hause gekommen wäre, hätte Mama sich scheiden lassen. Er hatte unfehlbar zu sein. Nun verlangt sie das natürlich auch von mir. — Hör zu, Alexandra, komm doch in die Stadt, wir wollen mittags zusammen sein.«

»Gern«, sagte ich eifrig. Ich ärgerte mich über meinen Eifer, aber wenn Maximilian mich doch rief! Eilig überlegte ich, was ich anziehen sollte.

»Zieh das gelbe an«, sagte im gleichen Augenblick mein Mann, »das mag ich am liebsten. Und sei pünktlich.« Er hing an.

Ich sauste hinauf und hinunter, außerst beschäftigt. Man hatte es nicht leicht als Hausfrau und Mutter; ich sah mich für eine halbe Sekunde im Spiegel, in der Kittelschürze, mit meinen

Söckchen, die mich vollends zum Mädel machten und gar nicht würdevoll wirkten. Meine Söhne krächten in den Vormittag, Apollonia wirtschaftete herum, auf meinem Schreibtisch häuften sich die Arbeit. Ich aber hatte es eilig, in die Stadt zu kommen, wie ein verliebtes dummes Ding O Himmel...«

Aber als ich das gelbe Kleid anzog, fiel mir Monika Durran ein. Ich sah ihre schmale Hand, die sich in die Falten ihres gelben Gewandes vergrub, ich sah die Durran zmsammenbrechen, sah sie auf der Bühne liegen. Ich wußte, nun, weshalb Maximilian nicht gekommen war heut nacht. Und vielleicht wußte Tante Nolten es auch.

Ich überlegte nicht mehr. Ich telephonierte mit dem Hotel, in dem mein Tenor wohnte, und er war sogar da. »Carol?«

»Alexandra, Alexandra! Er sang geradezu vor Entzücken.«

»Hör bitte, Carol — weißt du vielleicht, was gestern mit der Durran war?«

Er war gar nicht erstaunt über meine Frage. »Ist es nicht ein Jammer um sie? Ich bin bedrückt!« sagte er. »Ihre Verhältnisse sind geradezu tragisch. Gestern dieser Auftritt!«

»Du kennst ihre Verhältnisse?«

»Gott«, sagte er vage, »ich bin mit ihr befreundet... und heute wurde da unter den Kollegen gemunkelt, er habe sie bedroht und sei mit einem Messer auf sie los und —«

»Ach, Unsinn«, sagte ich.

»Ja, von mir aus! Sehen wir uns heut, Alexandra?« — Es war schlecht, aber ich sagte ja. — »Wunderbar!«

Unfaßbar schwer und hart traf uns die traurige Nachricht, daß unser, über alles geliebter, einziger Sohn, Bruder, Onkel und Neffe Johann Tomaschitz Reiter nie mehr zu uns zurückkehren wird. Im Alter von 21 Jahren hat er sein Leben am 22. November 1943 an der Ostfront geopfert. Lieber Hans! Du hast treu gekämpft und darum die Krone erhalten. Ruhe aus in fremder Erde! Du wirst uns allen unvergeßlich bleiben! 958 Hohenmauten, Reifnig a. Bachern, am 27. Dezember 1943. In tiefer Trauer denken an dein fernes Heldengrab: Maria Wamlek, Mutter; August Wamlek, Stiefvater; Josefina und Maria, Schwestern; Friederika, Nichte; Elisabeth Tomaschitsch, Großmutter; Leonhard und Anton Tomaschitsch, Onkel; Elisabeth Tomaschitsch, Tante, und alle übrigen Verwandten und Freunde.

Für Führer, Volk und Großdeutschland fanden im Osten den Heldentod: Artisan Josef Grenadier am 14. November 1943; Belak Alois Schütze am 21. November 1943; Slapnik Gottfried Soldat am 4. Dezember 1943. Cilli, den 4. Januar 1944. 13 In tiefem Leid: Ignaz Artisan, Vater; Maria, Mutter. — Belak Maria geb. Wodeh, Gattin; Alois und Erwin, Kinder. — Slapnik Georg, Vater; Maria geb. Hojan, Mutter; Josef, Eduard, Stanislaus, Johann, Alois, Brüder; Aloisie, Schwester.

Für seine geliebte Heimat fiel am 27. Dezember 1943 durch feige Banditenhand in treuer Pflichterfüllung Franz Turnschek Zellensführer der Ortsgruppe Eichtal-West Wer unseren Franz kannte, wird unseren großen Schmerz verstehen. 16 Eichtal, den 4. Januar 1944. Christine Turnschek, Gattin; Daniela, Tochter, und alle Verwandten.

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz

Schwer und für uns noch immer unfaßbar hart traf uns das Schicksal, als wir die Nachricht vom Heldentod unseres Sohnes und Bruders Alois Spurei Grenadier erhalten haben, welcher am 12. Oktober 1943 im 21. Lebensjahre an der Ostfront gefallen ist. Die Seelenmesse wurde am 26. Dezember 1943 in der Franziskanerkirche gelesen. 766 Marburg/Dr., Brunndorf, Nußdorf, Schleinitz, den 4. Januar 1944. In tiefer Trauer: Familie SPUREI, und alle übrigen Verwandten.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Onkel, Schwager und Neffe Friedrich Krall Grenadier im 26. Lebensjahre am 13. November 1943 bei den schweren Kämpfen an der Ostfront für Großdeutschland den Heldentod gefunden hat. 933 Brunndorf, Marburg, Pettau, Kopreinitz, Agram, Belgrad, Graz, am 4. Januar 1944. In tiefer Trauer: Alois und Elise, Eltern; Alois, Rudolf, Konrad, d. Zt. im Felde, Bernhard, Brüder; Anny und Karoline, Schwestern; Gabriela und Aurella, Schwägerinnen; Ing. Kostliwy, Schwager, und alle übrigen Verwandten und Bekannten.

Tieferschüttert geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige und unfaßbare Nachricht, daß unser heißgeliebter, herzensguter und unersetzlicher einziger Sohn und Bruder Ludwig Adam Gefreiter in einem Inf.-Reg. im blühenden Alter von 25 Jahren am 24. November 1943 an der mittleren Ostfront gefallen ist. Lieber Ludwig, ruhe sanft in fremder Erde! Wer unseren braven Ludwig gekannt hat, weiß, was wir an ihm verloren haben. 18 Kappel, Oswald, im Januar 1944. In tiefer Trauer denken an sein fernes Grab: Johann und Theresia Adam, Eltern; Josefina, Resi, Hilde und Loisl, Schwestern, sowie alle übrigen Verwandten.

Jeder Betriebsführer soll das Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark lesen Bezugspreis monatlich RM 1.25. Bestellungen sind an die Geschäftsstelle des Verordnungs- und Amtsblattes Marburg/Drauf Badgasse zu richten

Familien-Anzeigen finden durch die „Marburger Zeitung“ weiteste Verbreitung!

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Mittwoch, 6. Januar: Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht. MILLIONEN-HOCHZEIT. Operette in 3 Akten von Walter Hautmann, Musik von Erik Jaksch. Kein Kartenverkauf! Beginn: 19.30 Uhr. Ende: 22.30 Uhr.

Donnerstag, 6. Januar: Geschlossene Vorstellung für die D. H. I. MASKENBALL. Oper in 1 Vorspiel und 3 Akten von Giuseppe Verdi. Gastspiel Margarethe Falzar-Herles, Kammeränger Hans Depser. — Kein Kartenverkauf! — Beginn: 19.30 Uhr. Ende: 22.30 Uhr.

Kartenvorverkauf außer Montag täglich von 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 17.30 Uhr an der Theaterkasse, Theatergasse 3, (Eingang Domplatz 17).

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15, 17.30, 19.45 Uhr Fernruf 2219

TONELLI

mit Ferdinand Marian, Winnie Markus, Mady Rahl, Albert Hehn, Nicolai Kolla und Josef Sieber. — Ein Artistenfilm voll stimmungsvoller Spannung und menschlich tief bewegender Dramatik. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Sondervorstellung: Mittwoch um 12.45 Uhr

Der Schuß am Nebelhorn

Ein Jäger- und Wilderfilm. Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE So 13.15, 15, 17.30, 19.45 Uhr Wo 15, 17.30, 19.45 Uhr

Heute, Ich werde dich auf Händen tragen mit Nell Pinkenzeller, Hans Nielsen, Wolfgang Lukachi, Elisabeth Markus, Ellen Bang u. Eise Wagner. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule Mittwoch, 6. und Donnerstag, 6. Januar

Olga Teuchschowa und Albrecht Schönahls in einem Film von Liebe und Leid.

Angelika

Friedrich Kayser, Franz Schafheitlin. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli Sachsenfelderstraße

Bis 6. Januar — der große Artistenfilm

TONELLI

mit Ferdinand Marian, Winnie Markus, Mady Rahl und Albert Hehn. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Bis 6. Januar

Ein Mann mit Grundsätzen

Hans Böhmer, Hilde Mayerhofer, Maria Koppenhöfer. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld

Mittwoch, 5. Januar

Das Lied der Liebe

mit Paul Hörbiger, Käthe Hardt, Sybille Schmitz, Ida Wüst u. a. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Luttenberg

Mittwoch, 5. und Donnerstag, 6. Januar

Mann für Mann

Ein Ufa-Film mit Gustav Knuth, Josef Steber, Gisela Uhlen u. a. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau

Mittwoch, 5. und Donnerstag, 6. Januar

Camilla Horn und Viktor de Kowa in

Wenn ich König wäre

Ein entrückendes musikalisches Lustspiel. In den weiteren Rollen: Eugen Rex, Paul Westermayer, Walter Steinbeck, Eise Raval. — Für Jugendliche zugelassen! Mittwoch um 14.30 Uhr Jugendvorstellung mit vollständigem Programm.

Bei Jugendfreien Filmen werden Jugendvorstellungen zu angeführten Zeiten eingereiht. Zu allen übrigen Vorstellungen können Jugendliche unter 14 Jahren wegen Platzmangel nicht zugelassen werden.

Lichtspiele Rann

Mittwoch, 5. und Donnerstag, 6. Januar

Die glücklichste Ehe der Welt

mit Maria Andersgast, Wolf Albach-Retty, Hans Moser u. a. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld

Mittwoch, 5. und Donnerstag, 6. Januar

Der Weg des Herzens

Ein Wiener Film in Dür und Moll mit Magda Schneider, Willy Eichberger u. a. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Mittwoch, 5. und Donnerstag, 6. Januar

Ein Mann auf Abwegen

Ein heiterer Hans Albers-Film mit Hilde Weßner, Hilde Sessak, Charlotte Thiele, Werner Pötterer usw. Spielleitung: Herbert Selpin. — Musik: Franz Doelle. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel. 24

Mittwoch, 5. und Donnerstag 6. Januar — täglich um 16.30 und 19.30 Uhr

Liebe läßt sich nicht erzwingen

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Wohnort- u. Anschriftänderung

müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden

„Marburger Zeitung“ Vertriebsabteilung

Erzieherin

für 2 Kinder, die auch bereit ist, im Haushalt mitzuhelfen, wird in gutem Haus aufgenommen. Schriftliche Angeb. mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter „Gute Existenzstellung“ an die Verw. der „M. Z.“ erbeten.

Tierarzt Hugo Hinterlechner ordiniert Marburg-Drau Kärtnerstrasse 10-II Morfbunde Fälle werden nicht übernommen! 902

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen 1 Klavier um 600 RM und 1 Sägespäneofen um 70 RM zu verkaufen. Mrs Anna, Trödlerei, Drauweiler, Fraustadnerstr. 31. 75-3

Zu kaufen gesucht Mantel und Fuchspelz zu kaufen gesucht. Anschr. in der „M. Z.“, Marburg/Drau. 2-4

Stellengesuche Bilanzbuchhalter und selbständiger Korrespondent (ohne Diktat) sucht halbtägige Anstellung. Angeb. an die „M. Z.“ unter „Bedingungen“. 21-5

Offene Stellen Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Bürokräft sucht sofort: Geflügelzucht- und Brutanstalt, Cilli, Grazerstraße 49. 294-6

Bedienerin zum Kanielaufräumen, täglich früh 2 Stunden, wird sofort aufgenommen. Spedition Transport, Mellingerstraße 16. 39-6

Krankenwärterin, gesetzte Person, die gut kochen kann, zu alleinstandender schwerkranken Frau gesucht. Verpflegung und Wohnung im Hause. Anzuffr. b. Frau Lang, Leitersberg, Freigraben 16. 62-6

Schreibkraft und Bote werden gesucht. Anzuffrag: Schmidereggasse 27, Zimmer 8. 70-6

Zu mieten gesucht Suche einfach möbliertes Zimmer ohne Bettwäsche. Anträge unter „Solid 1944“ an die „M. Z.“, Marburg-Drau. —8

Wohnungstausch Tausche Hausmeisterwohnung, großes Sparherdzimmer und Kabinett mit größerer Mietwohnung. Bahnhofnähe. Kokoschneeggstr. 31 — Marburg. 68-9

Tausche nettes Sparherdzimmer im Zentrum gegen gleiches in der Umgebung Brunnndorf. Anschr. in der „M. Z.“, Marburg-Drau. 72-9

Tausche Wohnung mit Zimmer, Küche und Garten, gegen ebensolche am linken Draufer. — Valentin-Schäffer-Gasse 22, Partterre, Leitersberg. 56-9

Tausche sonniges Sparherdzimmer in Drauweiler gegen gleiches in Brunnndorf, Leitersberg oder Gams. Anschr. in der „M. Z.“, Marburg-Drau. 72-9

Ferkel 19 zur Weiterzucht und Mast lieferbar Felix Müller, Landshut (Bayern)

Die stärkenden Magen- und Verdauungstropfen „Ledauflysa“ wieder erhältlich! „Schubert“-Apotheke Wien, XII, Gierstergasse 5

Funde - Verluste Kleiner schwarzbrauner Hund mit weißer Brust und weißen Prätzeln, hört auf den Namen Bubi, ist seit 27. Dezember 1943 abgängig. Für zweckdienliche Angaben sehr gute Belohnung. Hleb, Brunnndorferstraße 28, gegenüber Werkstätte. 24-13

Abgängig seit 30. Dez. 1943 Georg Müller, 16 Jahre alt, 170 cm groß, blaue Augen und dunkle Haare. Angezogen mit blauem Anzug und schwarzem, langem Lederrock. Über den Verbleib bitte das 3. Polizeirevier, Meldestelle, zu verständigen. 53-13

Schwarzer Lederhandschuh, mit Pelz gefüttert, von Soldaten verloren. Der ehrliche Finder wird ersucht, denselben gegen Belohnung bei Radi, Mühlgasse 18, Marburg/Drau, abzugeben. 73-13

Jene Herren, welche aus dem Personenzug Marburg—Cilli am 30. Dez. 1943, um 4.40 Uhr, II. Kl., einen braunen Damenlederkofter irrtümlich mitgenommen haben, werden gebeten, denselben gegen hohe Belohnung bei Buritsch, Marburg, Herrengasse 28, abzugeben. 14-13

Verloren wurde am Wege von der Kadettenschule eine Papiermappe m. grüner Mitgliedskarte, einem Wehrpaß und einem Ausweis der D.R.B. Der Finder wird gebeten, dieselben bei Schuta Ignaz, Tröbelg. 9, abzugeben. 64-13

Herrenfahrrad wurde gefunden. Anschr. in der „M. Z.“, 60-13

Verschiedenes Tausche Eisschuhe geg. einen Kindermantel. Anschr. in der „M. Z.“, Marb.-Dr. 20-14

Tausche Klavierakkordeon, 80 Bässe, 1 Register, gegen Klavier, Rundfunkger. od. Schreibmaschine gegen Wertausgleich. Hindenburgstr. 61-I. 27-14

Tausche Damenlederjacke für übertragenen Herrenlederrock. Anfr. in der „M. Z.“, Marburg-Drau 34-14

Altmaterial Rohstoffe! Eisen, Lumpen, Papier, Haare werden zu Tagespreisen übernommen! größere Mengen werden abgeholt. Übernahme von alten Autos und Kraftfahrzeugen. Große Auswahl von Nutzseisen. Firma Max Weiß, Altsenhandler, Autoverwertung, Marburg/Dr., Nagysstraße 14, Tel. 21—30. 434-14

Tadelloser Eisenofen, 0,90 cm hoch samt 2 Rohren u. 2 Knien und Aufzahlung wird gegen Diwan oder Küchenkreuz getauscht. Zuschrift unter „M. O. C.“ an die „M. Z.“, Cilli. 270-14

Tiefen Kinderwagen, Koffergrammophon „Limanla-Konzert“, mit 50 tadellosen Platten samt Plattenständer, Filmkamera, 6x9 „Pontina“, 1:3,8 f = 10 Selbstauslöser Comput, mit 3 Filmen, und Ölbild, 0,65x0,75, wird gegen Rundfunk 120 W getauscht. Zuschrift unter „M. O. C.“ an die „M. Z.“, Cilli. 269-14

Tausche Photoapparat und Schi gegen Rundfunkempfäng., Kleider, Wäsche, ev. verk. denselb. um 100 RM. Fischer, Thesen, Hageng. 66. 66-14

Schicke Sportweste wird geg. weites, braunes Wollkleid od. zertrenntes Kleidungsstück getauscht. Zuschr. unter „Dunkelbraun“, Marburg-Dr. 58-14

Freunde! PERIANER!

Habt ihr Euch mal überlegt, was die Post heute leisten muß? Bestimmt nicht, sonst würden wir nicht täglich soviele Perianer-Briefe aus Nord, Süd, Ost und West erhalten. Habt trotzdem Dank für Eure Treue! Aber denkt daran: Heute wird jede Kraft für den Sieg gebraucht — auch bei der Post, die Eure Briefe weiterleitet! Es freut uns, daß PERI nicht vergessen ist, auch wenn man vorübergehend darauf verzichten muß. Nach dem Siege gibt es wieder alles — auch

PERI DE-KORTHAUS FRANKFURT A-M

6. Junghans-Rat

Klopfen und Schütteln können Ihrer Junghans-Taschen- oder Armbanduhr nur schaden, wenn sie einmal stehen bleibt. Der Weg zum Uhrmacher ist sparsamer

Junghans schön und pflegt hat sie noch länger

Schmerz erfüllt geben wir Nachricht, daß uns unsere geliebte Tochter, Schwester, Nichte und Base, Fräulein Hedwig Scheu

am Samstag, den 1. Januar 1944 für immer verlassen hat. Die Beisetzung findet Freitag, den 7. Januar 1944, um 15 Uhr, am Städtischen Friedhof statt. Die Seelenmesse wird Samstag, den 8. Januar, um 7 Uhr, in der Pfarrkirche gelesen. Cilli, den 4. Januar 1944.

In tiefer Trauer: Berta Scheu, Mutter; Berta, Herma und Traute Scheu, Schwestern, und alle übrigen Verwandten. 20

Wir geben allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß uns unser guter Vater, Herr Anton Nabergoi

Eisenbahner i. R. am Montag, den 3. Januar für immer verlassen hat. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 5. Januar, um 15.15 Uhr, von der Aufbahrungshalle in Drauweiler aus statt. Die Seelenmesse wird Samstag, den 8. Januar, um 6.30 Uhr, in der Magdalenenkirche gelesen. Marburg/Drau, Agram, den 4. Januar 1944.

In tiefer Trauer: Franz und Fredo Nabergoi, Söhne; Aloisia, Olga und Angela, Töchter, sowie alle übrigen Verwandten. 76

Danksagung Allen, die anlässlich unseres, durch Banditenhand für eine deutsche Untersteiermark gefallenen, vielgeliebten Sohnes, Bruders und Schwagers HEINRICH BLEYER ihre Teilnahme an unserem namenlosen Schmerz, sei es durch Kranz- und Blumenspenden, durch mitfühlende Worte und Beteiligung am Wege zur letzten Ruhestätte bezeugten, bringen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten, herzlichen Dank zum Ausdruck. Insbesondere aber danken wir dem Herrn Kreisführer für die Entsendung eines Vertreters, welcher in ergreifenden Worten vom Gefallenen Abschied nahm, danken dem Herrn Kommandanten der Forstschutz-Abteilung für die Beistellung des Konduktes, danken dem Herrn Forstamtsleiter und dem Herrn Kreisjägermeister für ihre zu Herzen gehenden, trostreichen Abschiedsworte, welche alle die strenge Pflichterfüllung des Gefallenen und die hohe Wertschätzung die derselbe allerseits genoß, bekundeten. 15

Leutsch, Cilli, im Dezember 1943. Josef und Anna Bleyer, Eltern, und alle übrigen Verwandten.

Danksagung Für die liebevolle Teilnahme beim Begräbnis und das Mitgefühl an dem so schweren Verluste, den ich durch den unerwarteten Tod meiner unvergeßlichen, herzensguten, lieben Gattin, Frau GERTRUDE ZSELEZEN erlitten habe, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden sage ich auf diesem Wege allen meinen innigsten Dank. Wie sehr meine liebe Gattin bei allen beliebt war, bewies die zahlreiche Beteiligung an ihrem letzten Wege. Allen, allen den herzlichsten Dank! 37

Marburg-Dr., im Januar 1944. In tiefster Trauer: Karl Zselezen, dzt. im Felde, Gatte.

Vom tiefen Schmerze gebeugt, gebe ich allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater, Großvater und Urgroßvater, Herr Michael Leks

nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden im 81. Lebensjahre entschlafen ist. Das Leichenbegängnis findet am Donnerstag, den 6. Januar 1944, um 10 Uhr, vom Trauerhause in Tresternitz aus zum Friedhofe in Gams statt. Tresternitz, Marburg, den 5. Januar 1944.

In tiefer Trauer: Johann, Sohn; Anton, Bruder; Familien Pdnatschitsch und Mlaker, und alle übrigen Verwandten.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß uns unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager, Herr Leo Dolinschek

Inspektor der Reichsbahn am Dienstag, den 4. Januar, nach kurzem Leiden, im 68. Lebensjahre für immer verlassen hat. Das Begräbnis des teuren Toten findet am Donnerstag, den 6. Januar, um 15 Uhr, am Friedhof in Drauweiler statt. Marburg/Drau, Laibach, Innsbruck, München, den 4. Januar 1944.

In tiefster Trauer: DIE HINTERBLIEBENEN. 83

Allen Verwandten und Bekannten gebe ich die traurige Nachricht, daß meine innigstgeliebte Gattin, Schwester und Schwägerin, Frau Gertrude Zselezen geb. Skock

am Samstag, den 25. Dezember 1943 um halb 10 Uhr nach kurzem, furchtbarem Leiden im 38. Lebensjahre für immer verschieden ist. 38

Marburg/Dr., Pettau, Agram, Straß, Graz, Rosenberg, den 3. Januar 1944. Im tiefsten Schmerz: Karl Zselezen, d. Zt. im Felde, Gatte; Melli, Anna, Resie, Pedie, Maria, Schwestern, und Josef, Bruder.

Danksagung Für die vielen Beweise der herzlichen Anteilnahme an dem Tode meines geliebten, unvergeßlichen Gatten, sowie die vielen Kranz- und Blumenspenden spreche ich allen meinen tiefgefühlten Dank aus. Besonders danke ich Bundesführer Steindl und Herrn Schulrat Schneider für die ergreifenden Worte bei der Verabschiedung in Windischgraz, den Gliederungen der Partei, dem Männergesangsverein und allen Kameraden in der Untersteiermark. Meinen besten Dank auch der Schulleiterin, Frau Grete Hibernik und Fräulein Gerda Wolf für die kameradschaftliche Hilfe. 6

Schwanberg, im Januar 1944. In tiefem Leid: Luise Prelog, Gattin; Friedl, Edl, Oti, Heidi, Kinder, Eltern, Schwiegermutter u. alle übrigen Verwandten.

Neuer Generalkulturreferent des Reichsstatthalters in Wien

Reichsleiter Baldur v. Schirach nahm am Montag am Ballhausplatz in einer schlichten Feierstunde, zu der sich mit Vertretern aus Partei, Staat und Stadt zahlreiche führende Persönlichkeiten des Wiener Kulturlebens versammelt hatten, die Verabschiedung seines bisherigen Generalkulturreferenten Walter Thomas und die Einführung Hermann Stuppäcks als dessen Nachfolger vor.

Erfolg der Wiener Sängerknaben in Hamburg

Im Einvernehmen mit der Reichsjugendführung und dem Reichspropagandaministerium weilten die besten Jugendchöre des Reiches zu einem Weihnachtsfest in den vom Luftterror am schwersten heimgesuchten Gebieten.

Die Wiener Sängerknaben sangen, von dem Wiener Pianisten Alfred Gronemann begleitet, in Hamburg in vier großen Konzerten vor der Bevölkerung. Die Säle waren jedesmal überfüllt und die kleinen Sänger ernteten jubelnden Beifall. Auch auf der Straße waren die Wiener Sängerknaben immer wieder Gegenstand freudiger und herzlicher Kundgebungen.

Eine Tochter Roseggers gestorben

An den Folgen eines Unfalles ist in Graz die 78 Jahre alte Kapitänswitwe Anna Laurin, eine Tochter Peter Roseggers aus dessen erster Ehe, gestorben.

Bühnenbilder aus dem Barock

Im Vorraum der Kammerspiele des Landestheaters Linz zeigt das Landesmuseum zur Zeit eine Folge von neu erworbenen Entwürfen zu Bühnenbildern aus der Blütezeit des Barock-Theaters und aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts. Die in Bleistift, Feder und Pinsel ausgeführten Blätter zeigen den hohen Stand der Theaterkultur der Ostmark und die künstlerische Sorgfalt, die schon damals für die Bühnengestaltung aufgewendet wurde.

Schumann-Preis für Hans Ebert

Der Kunstbeirat der Stadt Düsseldorf hat den Robert-Schumann-Preis 1943 an den Komponisten Hans Ebert verliehen. Hans Ebert, 1889 in Berlin geboren, bekannt durch seine Opern „Hilla Bebbe“ und „Der arme Billon“, arbeitet gegenwärtig an einem großen Musikwerk „Florian Geyer“.

Durch das Bayrische Staatsschauspiel wurde im Münchner Goethesaal das vierte Märchenspiel „Die Kinder im Zaubergebüsch“ von Ludwig Bender, mit Musik von Robert Tants uraufgeführt.

Curt Langenbeck hat ein neues Drama nach dem Japanischen in fünf Akten beendet. Es heißt „Treue“ und soll Ende Februar 1944 vom Bayrischen Staatsschauspiel in München uraufgeführt werden.

„Drei Geschichten vom Weihnachtsbaum“, ein musikalisches Märchenspiel zweier Kölner, des Schriftstellers Heinz Steguweit und des Komponisten Hermann Unger, erlebte in Köln seine erfolgreiche Uraufführung.

Konstantin Damianos, ein Maler der Steiermark

Glückwunschbesuch bei einem Fünfundsechzigjährigen

Seine Wiege stand in Wien, sein Vater aber stammt aus Arta in Griechenland, wo der Großvater, ein begüterter Mann, sein Besitztum verlor. Um es wieder zu bekommen, entschloß sich der Sohn, vorerst Jus zu studieren. Indessen starb der Vater; aber der junge Grieche fand bald eine Anstellung im griechischen Konsulat in Wien und brachte es dort bis zum Stellvertreter des Konsuls, der damals der Bruder des Ministers Dumba, der sogenannte „Makart-Dumba“ war. In Wien lernte Vater Damianos die Tochter des Miniaturenmalers Matthias Kern aus Ravensburg kennen, der ein Zeitgenosse Danhausers war und für den Hof arbeitete.

Aus dieser Ehe stammt Konstantin Damianos, den schon immer die Kunst lockte; aber der Vater bestand auf Absolvierung des Gymnasiums und dieser Unterbau hat vielleicht mitbestimmend auf das malerische Wesen des Künstlers gewirkt, dessen farbige Klarheit und duftige Helle so etwas wie antiken Geist atmen. 1888 bis 1897 hat Damianos die Wiener Akademie besucht, als Schüler des Porträtmalers L'Allemand und des Landschafters Lichtenfels. Aber auch ein Radierkurs bei Unger wurde nicht versäumt. Der namhafte Wiener Maler Junzwirt, die Landschaftler Ferdinand Brunner und Köpf und von den Steirern Zelenka, Mytheis, der Bildhauer Ranz und der aus Salzburg gebürtige und später in Graz wirkende Hermann Bergmeister waren seine Kollegen.

Nach der Akademie ging es auf Reisen, zuerst durch ganz Italien und dann quer durch Deutschland. Passau, Regensburg, Prag zogen den jungen Künstler als Stadtindividualitäten besonders an. 1898 führte ihn ein offizieller Auftrag zum ersten Male in die Steiermark, als es galt, für ein Erinnerungswerk, „Die Großindustrie Österreichs“, anlässlich des 50jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef, die führenden Unternehmen der steirischen Industrie im Bilde festzuhalten. In Graz lernte Damianos auch seine spätere Frau kennen, und 1902 wurde der Bund fürs Leben geschlossen. Bald war der junge, rasch bekannt gewordene Maler der Porträts des steirischen Adels. Eine Malerschule wurde gegründet, die es in kurzer Zeit auf 47 Schüler brachte. Cora Lauzil, die später als Gestalterin von Kinderbüchern bekannt wurde, und Max Robatin, der Landschaftler, gingen aus dieser Schule hervor, die durch 12 Jahre in Graz blühte und das Ansehen des Meisters vermeh-

ren half. Schon auf der Akademie hatte Damianos eine bestimmte Vorliebe für Ruysdel, dessen Licht und Atmosphäre ihn stark beeindruckten. Im Porträt aber wurde für den jungen Maler Waldmüller maßgebend, dessen prägnantes Erfassen der schaubaren Welt auch in den Bildnissen unserer alten Meister sich wieder spiegelt. Es war eigentlich ein rascher Aufstieg, der einen unbestech-

Die Wiener waren es auch, die ihrem alten Meister als erste ihren Glückwunsch übersandten. Auch der Grazer Genossenschaft bildender Künstler Steiermarks gehörte Altmeister Damianos seit 1912 bis zu ihrer Umwandlung in die Kameradschaft an. Eine Menge Preise und Medaillen wurden dem Künstler im Verlauf der Jahre zuteil: dreimal der Oesterreichische Staatspreis, die Goldene Fuglermedaille der Akademie und für seine Leistung als Kriegsmaler im ersten Weltkrieg der Franz Josef-Orden mit der Kriegsdekoration für sein Verhalten vor dem Feind.

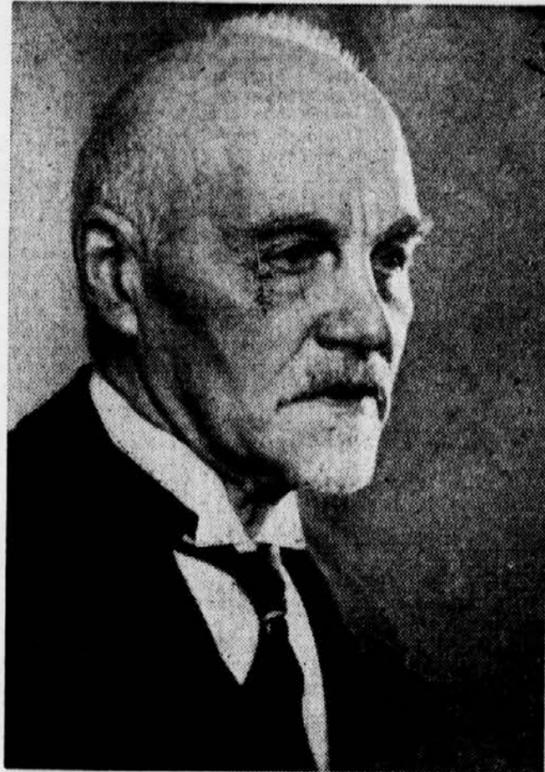
Dem Besucher der Grazer Ausstellungen ist heute der Name Damianos ein feststehender Begriff. Seine übersonnenen Wiesen, die Talansblicke, die Höhenzüge und stillen Hauswinkel, ein Mühlteich etwa und ein Bachtumpf mit gegen den Himmel absteigenden Bäumen — immer ist es eine stille, aber reiche Welt, die der Künstler mit Augen des lebenden Betrachters festzuhalten versteht. Eine musikalische Note könnte man darin auch erblicken, und nicht von ungefähr ist Damianos auch selbst ein begeisterter Musikfreund, der in frühen Jahren eine ganze Gesellschaft vom Flügel aus unterhielt...

Seit 1913 benützt Damianos das gleiche Atelier in einem Hinterhaus in der Schießstattgasse. Auf einen über wenige Stufen zu erreichenden offenen Gang münden viele Türen. Hier war einmal eine kleine Künstlerkolonie behaus: Hermann Bergmeister, der früh geendete Fritz Golob, der Plastiker Wilhelm Gösser, der einzige, der ihm auch heute noch treue Nachbarschaft hält. Aus den übrigen Räumen ist eine Ostmühle geworden... Wir verabschieden uns von Professor Damianos und freuen uns, daß er in seinem Alter noch über soviel Lebensfreude und Schaffenslust verfügt und wünschen ihm, daß er noch manches Jahr seine Mitwelt mit neuen Werken erfreuen möge.

Kurt Hildebrand Matzak

Goethemedaille für Professor Dr. Karl Zieler

Der Führer hat dem ordentlichen Professor Dr. med. Karl Zieler in Würzburg aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die medizinische Wissenschaft, insbesondere auf dem Gebiet der Dermatologie, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.



Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Graz

lichen Blick zur Voraussetzung hatte. Über ihn zu verfügen, hieß, einen Schatz zu verwalten, der bis in die hohen Jahre unvermindert vorgehalten hat.

Rückblickend meint Meister Damianos lächelnd: „Eigentlich war ich nur Porträtmaler, weil ich verdienen mußte. Die Landschaft pflegte ich zum Ausrasten von meiner Arbeit.“ Und diese gelöste Stimmung ist es wohl auch, die allen großen und kleinen Formaten des Künstlers eine lyrische Note aufprägt. Hier ist es stets das Private, die stille wundersame Vergnügen mit Himmel und Erde, die sich auch in den Motiven spiegelt und im Vortrag der Farben erst recht ihren wahren Ausdruck findet.

Seit 1902 ist Konstantin Damianos Mitglied der Genossenschaft bildender Künstler des Wiener Künstlerhauses.

Svend Fleuron

Zum 70. Geburtstag des großen dänischen Tierschilderers

Wie seinerzeit eine Tiermalerei so entstand später auch eine Tierdichtung. Sie unterscheidet sich wesentlich von jener Schilderung der Tiere in Fabeln, bei Aesop oder in Reineke de Voss, die das Tier nur als Sinnbild oder Allegorie bestimmter menschlicher Charaktere nehmen. Was die eigentliche Tierschilderung und Tierdichtung angeht, so hat sie ihren Ursprung in der zoologischen Wissenschaft, in den Forschungen Vater Brehms oder in Selbsterlebnissen von Jägern und Naturfreunden. Alle die durch ihre Tiergeschichten in unseren Tagen namhaft wurden. Löns mit seinem „Mümelmann“, Otto Alscher, der die Bären, Wölfe und sonstigen Tiere der Karpaten beobachtet und trefflich geschildert hat, oder die Nordländer Bengt Berg und Svend Fleuron haben Wochen und Monate in der Natur verbracht, kaum Menschen gesehen während dieser Zeit, sondern sich völlig in die Tierseele und das Tierschicksal versenkt. Immer ist dabei die Umwelt mit gezeichnet worden und oft erlangten die Leser durch ursprünglich auf Jagd- oder Tiergeschichten abzielende Autoren — wie z. B. dem vor einigen Jahren verstorbenen prächtigen Egon von Kapherr — zugleich die Darstellung einer ganz neuen, abseits der bekannten Straßen liegenden Landschaft.

Aber auch innerhalb der Tierschilderung und Tierdichtung, die im allgemeinen bestrebt ist, mehr und mehr von der Fabel und der Vermenschlichung des Tieres frei zu kommen, es aus seinen Gegebenheiten und Naturvoraussetzungen zu schildern, haben sich wieder verschiedene Spezies entwickelt. So sind gerade auch die beiden nordischen Tierschilderer Bengt Berg und Svend Fleuron schon im Ausgangspunkt ihrer Betrachtungen ganz verschieden. Berg schildert — vor allem das Leben der Vögel — von der reinen visuellen Beobachtung aus und folgt dann im einzelnen auch etwas in die Tierpsychologie. Er geht zunächst als Forscher und Beobachter auf sein Ziel. Bei Svend Fleuron, der mehr Romantiker ist — was ja bei einem Dänen nicht weiter verwundernd — steht das Biologische, das Tierschicksal, im Mittelpunkt.

Von einem alten Bauernhofe stammend, Offizier zunächst und Jäger, wurde der „Knabe von der blauen Buche“, der dem „Reif der fernen Wälder“ folgte, durch sein Leben und seine Naturumgebung zum Dichter. Mehr als dreißig Jahre ist es jetzt her, daß Fleuron mit seinem zauberreichen Naturbekenntnis „Ein Winter im Jägerhofs“ der

deutschen Leserschaft bekannt wurde und sogleich hier volle Sympathie fand. Sein ganzer Stil, seine einfache Darstellungsart, aus der dann allmählich die Seele der Wälder und ihrer Bewohner, der Tiere, uns entgegentritt, war wohl neben dem Gegenstand ein wesentliches Moment dieser starken Empfänglichkeit bei uns für die Kunst des dänischen Dichters. „Es ist früh am Morgen... die Eulen sind zur Ruhe gegangen, und die Fledermäuse haben sich eingehängt.“ So einfach und doch so tief sind die Worte, mit denen Svend Fleuron seine Fuchsgeschichte „Die rote Koppel“ beginnt, und dabei geben sie gleich die ganze Stimmung.

Seit dem „Winter im Jägerhofs“ ist dann eine ganze Reihe von Büchern Svend Fleurons durch den Verlag Eugen Diederichs in Jena in deutscher Sprache veröffentlicht worden. Man könnte sie größtenteils Tierbiographien nennen. Da sind die Erzählungen vom Rehbock Tjo, vom Donnerstier, von Strix, dem Uhu, und von Schneck, dem Hecht, der uns die Flüsse, Teiche und Moore auf eine neue Art erschließt. Da ist die humorvolle Geschichte des Dackels Schnipp Fidelity Adelzahl, da ziehen die Brandgänge über die weite Landschaft, und der Hase Meister Lampe entpuppt sich als eine neugierige und eigensinnige Tierindividualität. Und dann ist, viel-

leicht eins der schönsten Bücher von Fleuron, jenes mit dem Titel „Raben fliegen hoch zu Berge“ schon fast ein Tiermythos bei aller realistischen Klarheit und genauen Beobachtung der Details. Und vor allem ist es eins, wodurch Fleurons Werke uns überzeugen: sie sind nicht nur aus dem Tiererlebnis entstanden, sie verlocken auch in die Natur. Es ist soviel Duft und Ruch der Erde, soviel Romantik vom „Jenseits aller menschlichen Kulturgrenzen“ darin, daß man davon gefangen und zugleich befreit wird. Rudolf Adrian Dietrich

Das Glück kommt über Nacht

Erstaufführungen in Graz: »Das große Los« im Opernhaus »Das Dementi« im Schauspielhaus

Wenn ein Chorsänger ein Los besitzt, das nicht gewinnt, aber eine schöne Stimme, die ihm eine Zukunft verspricht, so hat ihm die Natur jedenfalls einen Haupttreffer in die Wiege gelegt und es muß dem Autor überlassen bleiben, auf welche unterhaltliche Art er den Glückspilz bis zur glücklichen Verlobung durch die drei Akte seiner Operette steuert. Nun, Curt von Lessen, der bekannte Wiener Darsteller und Autor vieler spielerischer Erfolgstücke, hat ein gutes Rezept dafür: weil das Los nicht zieht, stellt sich eine Protektorin in der Person der vielvermögenden Sängerin Tessar ein, die den Direktor des Operntheaters auf den begabten Chorsänger aufmerksam macht und es erwirkt, daß der in der Lotterie durchgefallene Glückspilz dennoch seine Karriere macht. Ehe es aber so weit ist, muß er noch durch die Hölle schwiegerväterlicher Herablassung und sogar einen Hinausschmiß in Kauf nehmen. Doch die Braut steht treu zu ihm und schließlich wird er ein berühmter Tenor, und alle müssen Abbitte leisten für die Kränkungen, die sie ihm zugefügt haben.

Es ist eine Art modernes Märchen, das Rudolf Kattinig und Anton Paulig gemeinsam in Musik gesetzt haben. Die Melodien sind züchtig ausgefallen, gehen ins Ohr, setzen die Herzen und Tanzbeine in Bewegung und haben auch den großen Stil der Schlager, wenn es darauf ankommt, um wieder im nächsten Augenblick pickstüß wie ein neuer Wein ins Gemüt zu gehen. Kurz, alle Ingredienzien eines Erfolges sind vorhanden und wurden durch die hingebende Darstellung aller Beteiligten, aber auch

durch ein die Stimmung förderndes Bühnenbild, wesentlich unterstrichen.

Als Spielleiter hat Otto Langer sein Bestes gegeben; alle Charaktere wurden mit dem Gefühlston des Volksstückes umkleidet und so zu glaubwürdigen Gestalten dieser Märchenwelt, die durch Humor und Laune ebenso unterhielt, wie durch stimmungsvolle Szenen und scharf akzentuierte dramatische Augenblicke. Am Pult waltete Fritz Voglar, wie immer voll Umsicht und jener musikalischen Freude am Werk, die dem Vielfahrenen Fleisch und Blut geworden zu sein scheint. Alles klappte wie am Schnürchen, Tänze und Lieder, Solisten und Ensembles standen unter dem Bann seines Zauberstabes. Und schließlich war es auch ein Erfolg der Grazer Operette, deren beste und bewährteste Kräfte das Ihre voll und ganz dazu beizutragen. Allen voran diesmal Hermann Kiwan als Chorsänger Felix Kraft, der schließlich als angehender Kammerdiener schön wie Romeo aussah. Als Haus- und Tochterchen, ein wenig farblos in der Anlage des Textdichters, wirkte dennoch Herta Seydel mit reizvoller Anmut Elisabeth Zimmermann war eine Primadonna, die sich hören und sehen lassen konnte. Als Komikerpaar, Vater und Sohn, Wurst- und Bier-Großherzeuger Zeisel, waren Otto Langer und Josef Kepplinger in großer Form. Am Rande des Geschehens, von mitbestimmender Bedeutung jedoch, agierten vorzüglich: Marie Schürmann, Heinrich Trimbur, Hansjörg Adolff, Max Patschky und Paula Dürr. Auch Anni Walters Baileirina und der elegante Operndirektor Raoul Fischer, müssen erwähnt werden

— ebenso die tänzerische Ausschmückung der Handlung durch Marion Iguchi und ihre Tanzgruppe. Hanns Haas hat wiederum dem Chor allen Schliff und Glanz eines sorgfältigen Studiums zuteil werden lassen und Hans Hamann hat mit Leinwand und Farbe nicht gespart, um ein würdiges Mansardenzimmer, einen Salon und eine Künstlergarderobe vor die Sinne zu zaubern. Karl Bergeest war ein allen Mitwirkenden einfallreicher Choreograph.

Gleichfalls um ein Los dreht sich Wilhelm Utermanns Lustspiel „Das Dementi“, nur mit dem Unterschied, daß es hier Herr Schmitt im Hochparterre gewinnt, ein gutsituiertes Kaufmann, während der Maler Schmidt in der zweiten Etage, den Italienpreis der Akademie zugesprochen erhält. Wie nun die angehende Journalistin Hanna Steuer, Herrn Schmidt, mit Dora Theodor am Ende, auch das Los gewinnen läßt, in ihrer Sucht einen ganz großen Bericht zusammenzubringen, der ihr die Karriere ebenen sollte, und wie dadurch Schmidt oben und Schmitt unten ins Gedränge kommen, durch die Gläubiger und Modelle des Malers, das hat Utermann ganz köstlich gestaltet. Überflüssig zu betonen, daß das Stück auch vorzügliche Rollen enthält, die es dem Darsteller leicht machen, alles bis an den Rand auszuspielen und sogar noch darüber hinaus durch eine eingelegte Lachszene zu wirken, wie dies Ernst Thewal und Annie Mayer mit gleichem Erfolg zuwege brachten. Als Maler, Schuldenmacher und schließlich glücklicher Bräutigam, der seine Ausraugerin heiratet, spielte sich Josef Eschenbrücher schar-

»Faust« für das Goethe-Museum

Das freie deutsche Hochstift hat für die Bibliothek des Goethe-Museums eine Faustsammlung als Stiftung übertragen erhalten. Der Oberbürgermeister von Duisburg, Professor Dr. Otto Most, und Gemahlin haben zum Andenken an ihre beiden Söhne — der ältere, stud. jur. Wolfgang Most fiel 1926 einem Unglück auf der Rhone zum Opfer, der jüngere, Dr. phil. Rolf Most, starb 1941 im Osten als Oberleutnant und Adjutant für Volk und Vaterland, — eine reichhaltige Faustsammlung dem Stift übergeben. Die Sammlung umfaßt Erstdrucke, bibliophile Ausgaben, Bilderausgaben, Übersetzungen, Vertonungen, wissenschaftliche Werke über die Faustsage und Faustdeutung und wird vom Hochstift als geschlossene Sammlung aufgestellt werden.

Die Bibliothek des Goethe-Museums Frankfurt am Main umfaßt rund 3000 Bände — darunter allein Übersetzungen des Faust in 37 Sprachen. Die Mostsche Stiftung bringt eine willkommene Ab-rundung besonders hinsichtlich der bibliophilen Bestände.

Neue Wolfram von Eschenbach-Forschung

Zwei namhafte Bibliotheksdirektoren, Dr. Fink, der Leiter der Hessischen Landesbibliothek in Darmstadt, und der Frankfurter Bibliotheksdirektor Dr. Knorr, haben sich insofern um die Wolfram von Eschenbach-Forschung verdient gemacht, daß sie die beiden großen Werke Wolframs, den „Parzival“ und den „Willehalm“, aus dem Mittelhochdeutschen ins Hochdeutsche übersetzt haben. Wenn sie auch dabei das Vermaß aufgeben und die Übersetzung in einen Prosatext vornahmen, so kommt doch der reiche Gedankengang und der Fluß der Sprache gut zur Geltung. Da überdies auf größte Vollständigkeit Wert gelegt wurde, entsteht ein ganz neues, fast zeitnahes Bild des Dichters, der neben der Ritterlichkeit im Denken und Handeln die Gemeinschaft des Volkes und den Dienst in ihr als Grundsatz deutschen Lebens preist.

Neue graphische Ansichten von Linz

Der Graphiker Oskar Sachsperger hat eine neue Folge von sieben Holzschritten vollendet, die szenisch belebte Ansichten aus dem historischen Linz darstellen. Das zweiteilige Hauptstück zeigt eine Gesamtansicht von Linz. Die weiteren Blätter zeigen die Belagerung von Linz aus dem Jahre 1237, Linz in seinen Wahrzeichen und eine dreiteilige Vogelschau der Stadt mit den wichtigsten geschichtlichen Ereignissen.

Zwei Operetten wurden in der vergangenen Woche uraufgeführt. Während der Fürther Intendant Günter de Resée als Librettist in „Ein Frühlings mit Dir“ die romantische Operette neu belebt (Musik von Will Fanta), hat das Münchener Gärtnerplatztheater in seinem neuen Bühnenwerk „Theater! Theater!“ die überlieferte Form der Operette völlig gesprengt. Mit starker Hervorhebung des Schauspielers wird die Handlung von Walter Forster und die Musik von Carl Michaleki zu einer Selbstdarstellung des Theaterbetriebs, die der Regisseur Fritz Fischer mit szenischer Virtuosität ausbreitet.

Förderungs-gabe der Stadt Wien für Dichtung. Zum 75. Todestag Adalbert Stifters hat die Stadt Wien eine einmalige Förderungsgabe für Dichtung gestiftet, um die sich deutschblütige Männer und Frauen des Wiener Kulturkreises auf Grund epischer oder lyrischer Werke bewerben konnten. Aus den eingelangten 37 Bewerbungen hat die Stadt folgenden fünf Bewerbern eine Förderungsgabe zuerkannt: Alois Roßmann, Elisabeth Effenberger, Karoline Elisabeth Wirth (alle drei Wien), Hans Leb (Klagenfurt) und Franz Kießling (Wien).

Von Siegfried Knapitsch, einem in Wien beheimateten Bühnendichter, hat jetzt die Exlibris in Wien das Schauspiel „Der Fürst von Salzburg“ zur Uraufführung angenommen.

Deutsche Vorträge über rumänische Dichtung. Der neue Lektor für rumänische Sprache an der Universität Helsinki, Dabrinescu, beginnt mit einer Vorlesung über den rumänischen Dichter Eminescu. Die Vorträge werden in deutscher Sprache gehalten.

Das Deutsche Theater in Oslo erreichte den bisherigen Höhepunkt seiner diesjährigen Opernspielzeit mit einer eindrucksvollen Aufführung von Richard Wagners „Fliegendem Holländer“.

Arild Hamsun, der zur Zeit als Freiwilliger an der Ostfront steht, jüngster Sohn des Dichters Knut Hamsun, ließ zu Weihnachten in Oslo einen Gedichtband erscheinen, der auch einige Gedichte von der Front enthält. Arild Hamsun schrieb als Erstlingswerk den Roman „Junger Mann kommt und geht“. Außerdem kam von ihm bereits ein Gedichtband heraus.

mant durch alle Fährnisse bis ans glückliche Ende. Als Dea ex machina und verunglückte Journalistin war die liebreizende Traudl Thuma ihrem Partner ebenbürtig. Ein „Modell“ mit Vergangenheit spielte Annie Maier mit sehr viel Sinn für drastische Situationen vorzüglich. Auch Ernst Thewal Spar-groschen sammelder Kaufmann Schmitt hielt ihr trefflich Widerpart in allen Verhänglichkeiten. Eine Aufräumfrau von geradezu verblüffender Typenreue hielt gestaltete Germaine Rumovi. Auch Louis Mittersteiner als Gläubiger Krahwinkel im Steirergwand war eine vollstän-dige Figur von bestem Schnitt. Das Bühnenbild Hans Hamanns, ein Garçon-zimmer in einem Appartementhaus ließ alle Umänderungen, die Szene wechselt durch alle Etagen, leicht zu. Josef Eschenbrücher inszenierte mit lockerer Hand und erzielte einen wohlverdienten Erfolg. Kurt Hildebrand Matzak